

W. Howe

prince liabaw

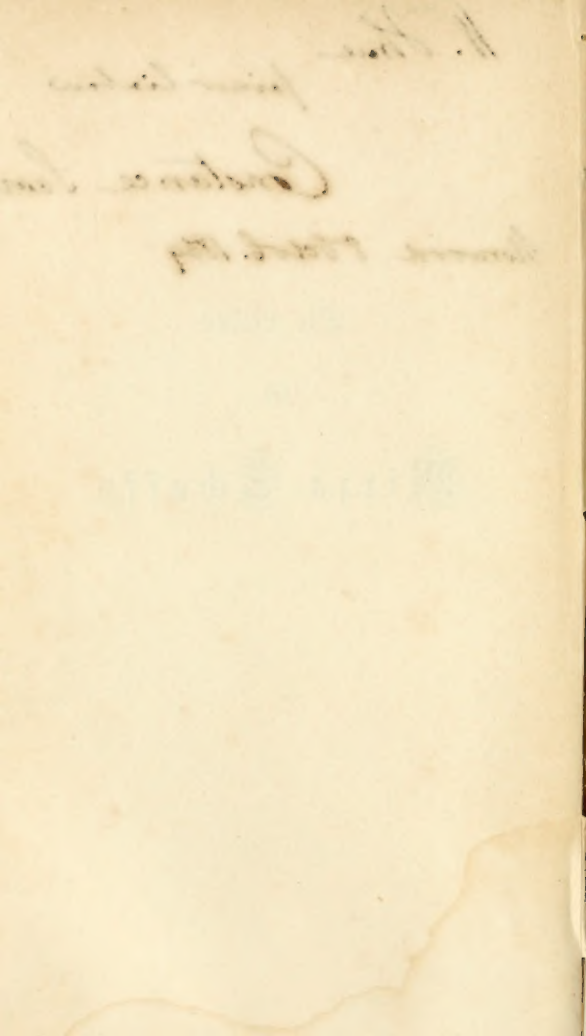
Constance Searle

Norwood 8 Octob. 1869

Die Vieder

des

Mirza = Schaffy.



Die Lieder

des

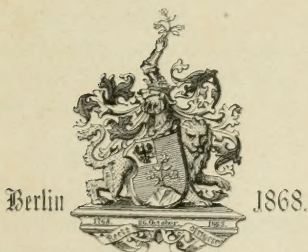
Mirza - Schaffy

mit einem Prolog

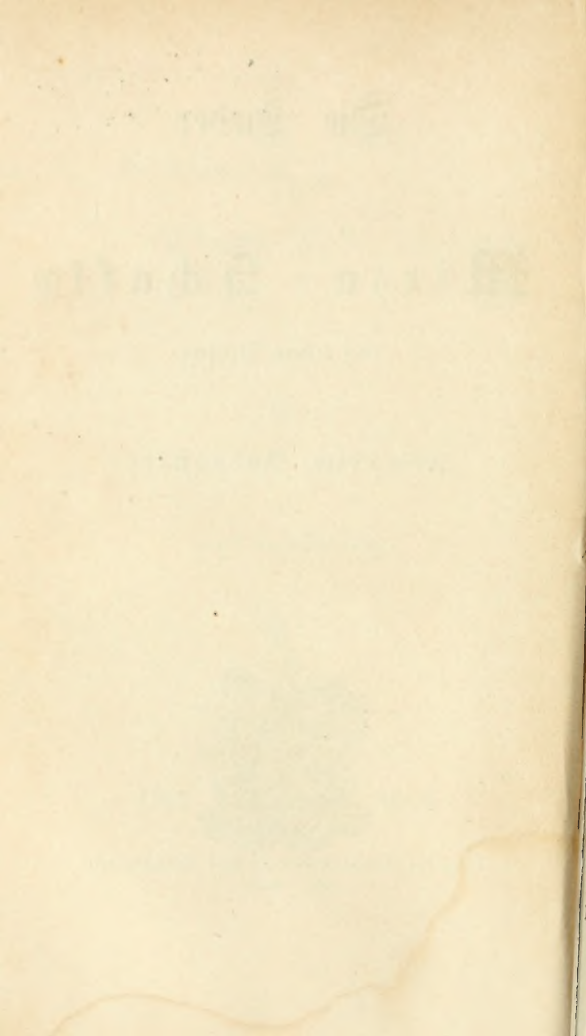
von

Friedrich Bodenstedt.

Zweiundzwanzigste Auflage.



Verlag der königlichen Geheimen Ober - Hofbuchdruckerei
(H. v. Decker).



Inhalts-Verzeichniß.

1. Prolog Seite XV-XXIV

Z u l é i k h a.

	Seite
2. Nicht mit Engeln im blauen Himmelszelt	3
3. Sing' ich ein Lied, hüpfst freudereich	4
4. Mein Herz schmückt sich mit Dir	6
5. Was ist der Wuchs der Pinie	7
6. Minnewerben	8
7. Seh' ich Deine zarten Füßchen an	10
8. Hochauf fliegt mein Herz, seit es sein Glück	11
9. Wenn dermaleinst des Paradieses Pforten	12
10. Kind, was thust Du so erschrocken	13
11. Es hat die Rose sich beklagt	16
12. Wohl weiß ich einen Kranz zu winden	17
13. Wenn der Frühling auf die Berge steigt	18
14. Ich Glücklicher der Glücklichen	20

Lieder der Klage.

15. Im Garten klagt die Nachtigall	23
16. Wieder ist der Frühling ins Land gekommen	24
17. Es ist ein Wahn, zu glauben	25
18. Wie auf dem Feld nur die Frucht gedeiht	26
19. Wohl mag es im Leben	27

	Seite
20. Nicht immer am besten erfahren ist	28
21. Mirza Schaffu! Du müßtest blind sein	29
22. Ein schlimm'res Unglück als der Tod	30
23. Es hat einmal ein Iher gesagt	32
24. Mirza Schaffu! nun werde vernünftig	33

Lieder zum Lobe des Weines und irdischer Glückseligkeit.

25. Aus dem Feuerquell des Weines	37
26. Mein Lehrer ist Hasis, mein Bethaus ist die Schenke	38
27. Die Weise guter Zecher ist	39
28. Mullah, rein ist der Wein	41
29. Jenem Tage zum Gedächtniß	42
30. Wie die Nachtigallen an den Rosen nippen	43
31. Wo man fröhlich versammelt in traulicher Runde ist	44
32. Woran erkennest Du die schönsten Blumen	45
33. Im Winter trink' ich und singe Lieder	46
34. Verbittre Dir das junge Leben nicht	47
35. O selig, wem von Urbeginn	48
36. Euch mißfällt mein Dichten, weil ich	50
37. Trinkt Wein! das ist mein alter Spruch	52
38. Wir saßen noch spät beisammen	54
39. Wenn Mirza Schaffu den Becher erhebt	56

Lieder und Sprüche der Weisheit.

40. Komm, Jünger, her! ich will Dich Weisheit lehren	59
41. Es sucht der echte Weise	61

	Seite
42. Höre was der Volksmund spricht	62
43. Mag bei dem Reden der Wahrheit auch große Gefahr sein	63
44. Soll ich lachen, soll ich klagen	64
45. Ein Schriftgelehrter kam zu mir und sprach . . .	65
46. Die Distel sprach zur Rose	66
47. Ich liebe die mich lieben	68
48. Mirza-Schaffy, wo muß ich Dich finden . . .	69
49. Ein Jegliches hat seine Zeit	70
50. Der Fromme liebt das Schaurige	71
51. Ein graues Auge	72
52. Sollst Dich in Andacht beugen	73
53. Ich hasse das süßliche Reimgebimmel	74
54. Wenn die Vieder gar zu mescheendustig . . .	75
55. Wo sich der Dichter versteigt in's Unendliche. .	76
56. Der kluge Mann schweift nicht nach dem Fernen	77
57. Säng' er giebt es, die ewig flennen	78
58. Meide das süßliche Reimgeklingel	79
59. Wer in Bildern und Worten in Liebestönen . .	80
60. Willst Du den Geist im Gesang erspüren . . .	81
61. Wer nicht vermag seine Vieder zu schöpfen. . .	82
62. Gute Wiße wollen erdacht sein	83
63. Such' keine Weisheit und Erfahrung	84
64. Vergebens wird die rohe Hand	85
65. Worin besteht, Mirza-Schaffy	86
66. Es ist leicht, eine kluge Grimasse zu schneiden .	87

	Seite
67. Wer seine Augen stets am rechten Orte hat. . .	88
68. Der Rose süßer Duft genügt	88
69. Als ich der Weisheit nachgestrebt	89
70. Zu des Verstandes und Wises Umgehung . . .	89
71. Wer Alles auf's Spiel gesetzt	90
72. Des Zornes Ende	90

Tiflis. Verschiedene.

73. Wodurch ist Schiras wohl, die Stadt.	93
74. Die schönen Mädchen von Tiflis	96
75. Mirza-Schaffu, leichtsinnig Flatterberg . . .	97
76. Sie hielt mich auf der Straße an	98
77. Schlag die Tschadra zurück! Was verhüllst Du Dich	99
78. Daß Du am Abend zu mir kommst	100
79. Es hat der Schach mit eigener Hand	101
80. Dies soll Euch jetzt als neuestes Gebot	102
81. Ist ein Wiß Dir zur rechten Stunde gekommen	103
82. Nach einem hohen Ziele streben wir	104
83. So singt Mirza-Schaffu: wir wollen sorglos .	105
84. Endlich wird es mir zuwider	107
85. Die Geschichte von der schönen Chanin Hatme .	108
86. Zum Divan der Beziere mußt' ich kommen . .	111
87. Mirza-Schaffu! liebliche Biene	112

Mirza - Tussuf.

88. Eine alte Geschichte in neue Reime gebracht .	115
89. Gemüthlich nennt Ihr diesen Dichter	117

	Seite
90. Seht Mirza-Jussuf an	118
91. Was Mirza-Jussuf doch	119
92. Laß, Mirza-Jussuf, Dein Schmolten jetzt . .	120
93. Was ist doch Mirza-Jussuf ein vielbeles'ner Mann	121
94. Lieber Sterne ohne Strahlen	122

H a f i s a.

95. O, wie mir schweren Oranges	125
96. Das Lied von der Schönheit	127
97. Wenn zum Tanz die jungen Schönen	129
98. Neig', schöne Knospe! Dich zu mir	131
99. Ei Du närrisches Herz	132
100. Ein Blick des Aug's hat mich erfreut	133
101. Es ragt der alte Elborus	134
102. Auf dem Dache stand sie als ich schied . . .	135
103. Sie sprach: o welch getheiltes Glück	137
104. Die alten Sakli's von Tiflis	138
105. Es kommen die Missionäre	139
106. Sie meinten ob meiner Trunkenheit	141
107. Soll mich bekehren	142
108. Jussuf und Hafisa	143

Nachklänge aus der Schule der Weisheit.

109. Gelb rollt mir zu Füßen der brausende Rur .	147
110. Die helle Sonne leuchtet	148
111. Ich fühle Deinen Odem	149

	Seite
112. Ich' nicht so spröde, schönes Kind	150
113. Gott hieß die Sonne glühen	151
114. Und was die Sonne glüht	152
115. Nun laß Deine Klagen, Du finst'rer Gefell	153
116. Trinf' nie gedankenlos	154

Vermischte Gedichte.

117. Ich glaub' was der Prophet verbiß	157
118. Frage und Antwort	158
119. Sollen gut meine Lieder der Liebe gesungen werden	161
120. Wähne Niemand sich den Weisen	162
121. Der Liebende mag schüchtern sein	163
122. Fürcht' nicht, daß ich in das Gemeine	164
123. Als ich sang: seid fröhlich mit den Frohen	165
124. Als ich Schönheit, Lieb' und Wein besungen	166
125. So sprach ich, als die Heuchler zu mir kamen	167
126. Sie glauben mit frommem Haderu	168
127. Wer glücklich ist, der ist auch gut	169
128. Wer glücklich ist, der bringt das Glück	170
129. An den Großvezier	171
130. Ich stand einst hoch in Gnade bei dem Schach	172
131. Was Gott uns gab hienieden	173
132. Nachts kam im Traum zu mir ein Engel	174
133. Freundschaft	175
134. Paß den Muckern ihre Jugend	176

Neue Sprüche der Weisheit.

135. Wie kann man den Duft der Blumen erkennen	179
136. Niemand hört Dir gläubig zu.	179
137. Nie kampflos wird Dir ganz	180
138. Zweierlei laß Dir gesagt sein	180
139. Wer nie verließ der Vorsicht enge Kreise . .	181
140. Am leicht'ſten ſchartig werden ſcharfe Meſſer .	181
141. Geh' mir mit Eurem kalten Lieben	182
142. Ein Mann der liebt, darf nicht zu blöde ſein	182
143. Die lieblich thun mit Allen will	183
144. Willſt Welt und Menſchen recht verſtehn . .	183
145. Geh' ſo ſtille Du magſt Deine Wege . . .	184
146. In jedes Menſchen Geſichte.	184
147. Der Weiſe kann des Mächtigen Gunſt entbehren	185
148. Wohl beſſer iſt's, ohn' Anerkennung leben . .	185
149. Neujahrs-Betrachtung	186
150. Wie das Gewand um Deine Glieder	186

A n h a n g.

151. Roſen und Dornen	189
152. Wenn alle Gläubigen die rechten Pfade gehn .	190
153. Worin beſteht der ganze Unterſchied	191
154. Ich ſah ihn neulich ſpät nach Hauſe kommen .	192
155. An Fatima	193
156. Ich kam in eine große Stadt	194

Anhang zur 11. Auflage.

157. Ein liebeleeres Menschenleben	197
158. Sprich nicht von Zeit, sprich nicht von Raum	197
159. Es dreh'n die Welten sich im Kreise	198
160. Arabisches Sprichwort	199
161. Hin zum Lichte drängt das Licht	199
162. Sammle Dich zu jeglichem Geschäfte	200
163. Weltverbesserung	201
164. Als ich noch jung war, glaubt' ich Alles daure	202

Anhang zur 15. Auflage.

165. Ach ihr Vieder, alten Vieder	205
166. Der kluge Mann hält sich zurück	206
167. Wo sich Kraft will offenbaren	207
168. Das Leben ist ein Darlehn, keine Gabe	209

Anhang zur 19. Auflage.

169. Daß Weisheit nach der Anmuth strebt	211
170. Zwei Arten höh'rer Geister schuf Natur	211
171. Die reine Frau ist wie ein frischer Quell	212
172. Nicht alle Frauen sind Engel	213
173. Frauensinn ist wohl zu beugen	214
174. Die schlimmsten Schmerzen sind auf Erden	214

Abschied von Tiflis.

175. Schön bist Du, fruchtreiche Adressstadt	217
--	-----

E p i l o g.

176. Ein Gärtner schreit' ich durch's Land	221
--	-----



E d l i t a m

gewidmet

von

F. B.



P r o l o g .



Derweil in Weh'n die Erde freist,
Gewaltiges sich vorbereitet,
Und ein verderbenschwang'rer Geist
Gebarnischt durch die Lande schreitet,
Dem Jeder seine Schuldigung
Darbringt, in Hoffen oder Bangen,
Der Eine mit verhalt'nem Groll,
Der Andre bang um Gut und Habe,
Die Menge harrend mit Verlangen
Des Großen das da kommen soll:
Da braucht es wohl Entschuldigung
Für diese kleine Viedergabe,
Die harmlos, mit bescheid'nem Schritt
In das Geräusch des Tages tritt.

Es und nicht wilde Schlachtgefänge
 Die Euch zu blut'ger That entzünden,
 Nicht demuthvolle Schmeichelflänge
 Die eiteln Glanz und Ruhm verkünden,
 Auch keine frommen Kanzelschauer
 Die Euch zu stummer Duldung neigen,
 Und für der Erde Weh und Trauer
 Bertröstend auf den Himmel zeigen

Nur Blumen sind's, bescheid'ner Art,
 Die ich auf fernner Wanderschaft
 Geerflücht, und sorgsam aufbewahrt,
 Und jetzt zu duft'gem Kranz gewunden
 Und Zweüchle sind's in Reimgewand,
 Erdadht im fernen Morgenland,
 Wo eines weisen Freundes Hand
 Sie mir zur Verleuschnur gebunden

Dazwischen jubeln helle Vieder
 Von Liebe, Lust und Erdenschöne.
 Was ich erlauschte, sang ich wieder

Gehüllt in heimatliche Töne —

In frohem Kreis, beim Becher Wein

Mag wohl ihr Klang am schönsten sein.

Und fragt Ihr mich: wie magst Du nur,

Derweil uns Noth und Stürme dräuen,

Vustwandeln auf der Venzesflur

Und Dich an Sang und Blumen freuen?

O, diese Blumen, dieser Sang

Sind nicht in leerem Müßiggang

Gesucht und mir zu Theil geworden —

Doch unter Ungemach und Noth,

Wenn schlimme Stürme mich bedroht,

Sind sie mir stets zum Heil geworden!

Sie waren mir ein Talisman

Der von mir nahm was mich betrübte,

Und auch wohl Andern üben kann

Die Wunderkraft, die mir geübte.

.

Wo vielgegipfelt, wildzerflüftet
 Der Kaufajus zum Himmel steigt,
 Das Haupt erstarrt und schneegebleicht
 Wenn er den Wolkenturban lüftet —
 In eis'gem Panzer eingezwängt,
 Daran die blumenreiche Steppe
 Des Dones, gleichwie eine Schleppe
 An einem Königsmantel, hängt
 Wo Simurg's riesiges Gefieder
 Vom Wolkenthron niederräuscht,
 Da ist die Heimat dieser Vieder,
 Da hab' ich ihren Klang erlauscht.
 Wohl Andres gab es dort zu singen,
 Wo nie der Schlachtendammer schweigt,
 Wo Völker in Verzweiflung ringen
 Und eines nicht dem andern weicht.
 Wo Alles flirrt in blauer Rüstung,

Wo jede Wohnung eine Feste,
Wo jeder Steinblock eine Brüstung —
Wo sich's in jedem Felseneste
Von Waffen und von Kämpfern regt
Wo selbst das Weib die Waffen trägt,
Wo jeder Knabe schon ein Krieger —
Und wo in der Verzweiflung Muth
Die Mutter mit der eignen Brut
Vom Felshang springt in's Todesbette,
Daß vor der Knechtschaft sie sich rette
Und der Gewalt der rohen Sieger . .

Hinweg mit diesen grausen Bildern
Des Todes, der Zerstörung Schrecken!
Wer nicht vermag das Weh zu mildern,
Soll die Erinnerung nicht wecken,
Nicht mit den Wilden selbst verwildern!

Hort von den Gräbern, von den Trümmern,
Hort aus der Nacht zum hellen Tag!
Es soll des Lebens frischer Drang

Nicht in gequältem Gram vertümmern
 Und nur was Freude bieten mag
 Soll auferstehen im Gesang!

Verhalt'ner Schmerz und stete Spannung
 Äußert zur Erschlaffung, zur Entmannung
 Das Schlimme stellt von selbst sich ein,
 Und wer sich freu'n will muß es bannen,
 Ein frohes Lied, ein Becher Wein:
 Und alle Sorge zieht von dannen!
 Nur wer sich recht des Lebens freut,
 Trägt leichter was es Schlimmes beut.

Drum salbt zum Heile Eure Glieder,
 Und laßt an meiner Hand Euch nieder
 Beim Trinkgelag verliebter Weisen,
 Die Erdentlust und Schönheit preisen.
 Sie streuen Blumen vor Euch hin,
 Erfreut Euch ihrer Wohlgerüche,
 Merkt ihrer Worte flugen Sinn;
 Hört ihre Lieder, ihre Sprüche,

Die länger als sie selber leben,
Dem weinbeneckten Mund entschweben.

Und was mir die Erinnerung
Noch in lebend'gen Farben malt:
Die liederfüße Huldigung
Der Schönheit die verlockend strahlt,
Des Ostens warme Sternennacht,
Der Blumengärten Farbenpracht,
Des Frühlings Lust und Blüthendrang,
Die bergumragte Kyrossstadt,
Die Majestät des Ararat,
Soll auferstehen im Gesang;
Gebirge die zum Himmel steigen,
Bergströme die zu Thale springen,
Der jungen Mädchen Tanzesreigen
Wenn wild der Ischengjir Saiten flingen . . .

O, diese wilden Klangesgrüße,
Sie sind mir tief in's Herz gedrungen,
Und diese jungfräulichen Füße

Nur im Geheimnis und in Stille,
 Und Niemand was ich nicht verstand,
 Und was ich that und thatest that,
 Das that ich jetzt an meiner Hand
 Beim in mein deutsches Vaterland.

Und wenn es noch von Noth ist,
 Reim ich an den im Reichthum:
 Gilt's, in es Dir zu bringen,
 Du Du den Frieden mir zu bringen,
 Du Du die Liebe selber bring!

Ž u l é i k y a.

Die Liebe ist der Dichtung Stern,
Die Liebe ist des Lebens Kern;
Und wer die Lieb' hat ausgesungen,
Der hat die Ewigkeit errungen.

Lüchert.

I.

Nicht mit Engeln im blauen Himmelszelt,
 Nicht mit Rosen auf duftigem Blumenfeld,
 Selbst mit der ewigen Sonne Licht
 Vergleich ich Zuleikha, mein Mädchen, nicht!

Denn der Engel Busen ist liebeleer,
 Unter Rosen drohen die Dornen her,
 Und die Sonne verhüllt des Nachts ihr Licht.
 Sie alle gleichen Zuleikha nicht!

Nichts finden, so weit das Weltall reicht,
 Die Blicke, was meiner Zuleikha gleicht —
 Schön, dornlos, voll ewigem Liebeschein,
 Kann sie mit sich selbst nur verglichen sein!

Sing' ich ein Lied, hüßest freudereich
 Das Herz der jungen Mädchen;
 Denn Perlen sind die Worte gleich,
 Gereicht auf seid'nen Fädchen!

Und Düste steigen auf daraus,
 Von Houris' Hauch getränkte —
 Gleichwie aus jenem Blumenstrauß,
 Den mir Zuleikha schenkte.

Erstaunt nicht, daß des Sängers Mund
 So Herrliches vollbringe,
 Und daß die Weisheit hier den Bund
 Mit Jugendtollheit schlinge!

Wirst Ihr, wer mir die Weisheit gab?
 Sie kam vom rechten Orte,
 Ich las sie ihren Augen ab
 Und hüllte sie in Worte!

Was Wunder, wenn so anmuthvoll
 Euch meine Lieder tönen,
 Ist doch, was meinem Mund entquoll,
 Ein Abglanz nur der Schönen!

Sie ist dem Becher Dshemschid*) gleich,
 Ein Quell der Offenbarung,
 Der mir erschließt ein Zauberreich
 Der Weisheit und Erfahrung.

Und sagt: erklingt nicht mein Gesang
 Von wunderbaren Tönen?
 Und ist nicht meines Liedes Gang
 Leicht wie der Gang der Schönen?

*) Der Becher Dshem oder Dshemschid, auf dessen Grunde sich alle Geheimnisse der Erde offenbarten, hat seinen Namen von dem alten persischen Könige Dshem.

3.

Mein Herz schmückt sich mit Dir, wie sich
 Der Himmel mit der Sonne schmückt —
 Du giebst ihm Glanz, und ohne Dich
 Bleibt es in dunkle Nacht entrückt.

Gleichwie die Welt all' ihre Pracht
 Verhüllt, wenn Dunkel sie umfließt,
 Und nur, wenn ihr die Sonne lacht,
 Zeigt, was sie Schönes in sich schließt!

4.

Was ist der Wuchs der Pinie, das Auge der Gazelle,
 Wohl gegen Deinen schlanken Wuchs und Deines
 Auges Helle?

Was ist der Duft, den Schiras' Flur uns herhaucht
 mit den Winden,

Verglichen mit der Düste Hauch, die Deinem Mund
 entschwinden?

Was sind die süßen Vieder all', die uns Hafis gesungen,
 Wohl gegen Eines Wortes Ton, aus Deinem Mund
 entklingen?

Was ist der Rosen Blüthenkelch, dran Nachtigallen
 nippen,

Wohl gegen Deinen Rosenmund und Deine Rosen-
 lippen,

Was ist die Sonne, was der Mond, was alle Himmels-
 Sterne?

Sie glühen, zittern nur für Dich, liebäugeln aus
 der Ferne!

Was bin ich selbst, was ist mein Herz, was meines
 Viedes Töne?

Als Sklaven Deiner Herrlichkeit, Lobfinger Deiner
 Schöne!

Minnewerben.

Der Dorn ist Zeichen der Verneinung,
 Des Mißgefallens und des Dornes,
 Drum: widerstrebt sie der Vereinnung,
 Reicht sie das Zeichen mit des Dornes

Doch wirft die Knospe einer Rose
 Die Jungfrau mir als Zeichen hin,
 So heißt das: günstig steh'n die Loose,
 Nur harre noch mit treuem Sinn!

Doch heult den Kelch der Rose offen
 Die Jungfrau mir als Zeichen dar,
 So ist erfüllt mein kühnstes Hoffen,
 So ist die Liebe offenbar.

In hoffendem, in treuem Sinn
 Nah' ich der Liebe Heiligthume,
 Und werfe dieses Lied Dir hin,
 Dies duft'ge Lied als Frageblume.

Nimm es in Freude oder Zorn hin,
 Gib Tod dem Herzen oder Nahrung,
 Wirf Knospe, Rose oder Dorn hin:
 Ich harre Deiner Offenbarung!

6.

Seh' ich Deine zarten Küßchen an,
 So begreif' ich nicht, Du süßes Mädchen,
 Wie sie so viel Schönheit tragen können!

Seh' ich Deine kleinen Händchen an,
 So begreif' ich nicht, Du süßes Mädchen,
 Wie sie solche Wunden schlagen können!

Seh' ich Deine roßigen Lippen an,
 So begreif' ich nicht, Du süßes Mädchen,
 Wie sie einen Kuß versagen können!

Seh' ich Deine klugen Augen an,
 So begreif' ich nicht, Du süßes Mädchen,
 Wie sie nach mehr Liebe fragen können!

Als ich fühle. — Sieh mich gnädig an!
 Wärmer als mein Herz, Du süßes Mädchen,
 Wird kein Menschenherz Dir schlagen können!

Hör' dies wonnenvolle Liedchen an!
 Schöner als mein Mund, Du süßes Mädchen,
 Wird kein Mund Dir Liebe klagen können!

7.

Noch auf fliegt mein Herz, seit es sein Glück aus Deines
Glücks Offenbarung zieht —

Und immer kehrt's wieder, wohin es der Liebe
Süße Erfahrung zieht —

Dem Springquell ähnlich, der himmelauf in
Toller Gebahrung zieht,

Und doch immer zurückkehrt von wo er gekommen ist
Und seine Nahrung zieht.

— — —

8.

Wenn dormal einst des Paradieses Pforten
 Den Frommen zur Belohnung offen steh'n,
 Und buntgeschaart die Menschen alle Orten
 Davor in Zweifel, Angst und Hoffen steh'n:

Werd' ich allein von allen Sündern dorten
 Von Angst und Zweifel nicht betroffen steh'n,
 Da lange schon auf Erden mir die Pforten
 Des Paradieses durch Dich offen steh'n!

Kind, was thust Du so erschrocken,
 Was hebt schüchtern sich Dein Fuß?
 Laß' ich tändelnd Deine Foden,
 Naht mein Mund sich Dir zum Kuß —
 Was ich biete, was ich suche,
 Laß' Dich's, Mädchen, nicht betrüben:
 Denn so steht's im Schicksalsbuche
 Mir urzeitlich vorgeschrieben!

Ja, voll hohem Glauben bin ich,
 Glaub' an Allah und Koran!
 Glaube, daß ich Dich herzlich
 Lieben muß und lieben kann!
 Andern ward ihr Loos zum Fluche,
 Mir zum Segen und zum Lieben:
 Denn so steht's im Schicksalsbuche
 Mir urzeitlich vorgeschrieben!

Went die Liebe Dir Bedrängniß?
 Scheuche lächelnd Angst und Pein,
 Denn erfüllt muß das Verhängniß
 Meines stolzen Herzens sein!

Ob ich sinne, ob ich suche,
 Keine Andre kann ich lieben:
 Denn so steht's im Schicksalsbuche
 Mir urzeitlich vorgeschrieben.

Hoffst Du einst dort auf Belohnung
 Nach vollbrachter Erdenbahn,
 Nimm Dich selbst auch hier voll Schonung
 Meines armen Herzens an!

Keines Andern Minne suche,
 Züge, zwing' Dich, mich zu lieben!
 Denn so steht's im Schicksalsbuche
 Dir urzeitlich vorgeschrieben!

Nimm dies duft'ge Lied und lies es,
 Kaufche seinem Zauberton —
 Es verheißt des Paradieses
 Seligkeit auf Erden schon!

Andres Glück dort oben suche,
 Doch hienieden laß uns lieben:
 Denn so steht's im Schicksalsbuche
 Uns urzeitlich vorgeschrieben!

Wie vom Hauch des Morgenwindes
Sich der Kelch der Rose regt,
Sei das Herz des lieben Kindes
Von des Liebes Hauch bewegt!

Sie gewähre, was ich suche,
Was mich toll zu ihr getrieben:
Denn so steht's im Schicksalsbuche
Ihr urzeitlich vorgeschrieben!

10.

Es hat die Rose sich beklagt,
 Daß gar zu schnell der Duft vergehe,
 Den ihr der Genz gegeben habe —

Da hab ich ihr zum Trost gesagt,
 Daß er durch meine Lieder wehe,
 Und dort ein ewiges Leben habe.

11.

Wohl weiß ich einen Kranz zu winden
Aus Blumen, die ich selbst gepflückt —
Wohl auch das rechte Wort zu finden,
Ob ich betrübt bin, ob beglückt.

So lang' ich meiner Sinne Meister,
So lang' ich weiß, was mir gefällt,
Gehorchen dienstbar mir die Geister
Der Blumen- und der Feenwelt.

Doch in der heil'gen Glut des Kusses,
Im Wunderleuchten des Geschicks,
Im Augenblick des Vollgenusses,
Im Vollgenuß des Augenblicks:

Da fehlen mir zum Lied die Töne,
Gleichwie der Nachtigall der Schlag,
Weil wohl der Mensch das höchste Schöne
Genießen, doch nicht singen mag.

Wer kann die helle Sonne malen
In höchster Glut, im Mittagslicht?
Wer nur sie seh'n mit ihren Strahlen
Von Angesicht zu Angesicht!

Wenn der Frühling auf die Berge steigt
 Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,
 Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt
 Und im Gras das erste Blümlein sprießt —
 Wenn vorbei im Thal
 Nun mit Einemmal
 Alle Regenzeit und Winterqual,
 Schallt es von den Höh'n
 Bis zum Thale weit:
 O, wie wunderschön
 Ist die Frühlingszeit!

Wenn am Gletscher heiß die Sonne leckt,
 Wenn die Quelle von den Bergen springt,
 Alles rings mit jungem Grün sich deckt
 Und das Lustgetön der Wälder klingt —
 Lüfte lind und lau
 Würzt die grüne Au,
 Und der Himmel lacht so rein und blau,
 Schallt es von den Höh'n
 Bis zum Thale weit:
 O, wie wunderschön
 Ist die Frühlingszeit!

War's nicht auch zur jungen Frühlingszeit,
 Als Dein Herz sich meinem Herz erschloß?
 Als von Dir, Du wundersüße Maid,
 Ich den ersten langen Kuß genoß!
 Durch den Hain erklang
 Seller Lustgesang,
 Und die Quelle von den Bergen sprang —
 Scholl es von den Höh'n
 Bis zum Thale weit:
 O, wie wunderschön
 Ist die Frühlingszeit!

Ich Glücklicher der Glücklichen! Derweil
 Die Welt sich um sich selbst in Dummheit dreht,
 Und Jeglicher auf seine Art dem Heil,
 Das offenbar liegt, aus dem Wege geht;
 Derweil der Mönch den eignen Leib kasteit,
 Und wähnt, daß ihn der Himmel einst entschädigt
 Für die auf Erden wundgerieb'nen Knie —
 Derweil der Pfaff vom Jenseits prophezeit,
 In frommer Wuth den Venten Dinge predigt,
 Von denen er so wenig weiß wie sie:
 Knie' ich zu meines Mädchens Füßen nieder,
 Und schreibe meine wonnereichen Vieder
 Aus ihren Augen ab. Es perlt der Wein
 Zuneben mir im funkelnden Pokale;
 Ich schlürfe ihn in vollen Zügen ein,
 Und denk': es ist in diesem Erdenhale
 Bei Lieb' und Wein ein paradiesisch Sein!

Lieder der Klage.

Die frohen Freunde laden Dich,
O komm an unsre Brust!
Und was Du auch verloren hast,
Vertraure den Verlust.

Göthe.

1.

Im Garten klagt die Nachtigall
Und hängt das feine Köpfchen nieder:
Was hilft's, daß ich so schöne Lieder
Und wunderschüße Töne habe —
So lange ich dies grau Gefieder,
Und nicht der Rose Schöne habe!

Im Blumenbeet die Rose klagt:
Wie soll das Leben mir gefallen?
Was hilft's, daß vor den Blumen allen
Ich Unmuth, Duft und Schöne habe --
So lang ich nicht der Nachtigallen
Gesang und süße Töne habe!

Mirza-Schaffy entschied den Streit.
Er sprach: Laßt Euer Klagen beide,
Du Rose mit dem duft'gen Kleide,
Du Nachtigall mit Deinen Liedern:
Vereint, zur Lust und Ohrenweide
Der Menschen, Euch in meinen Liedern!

2.

Wieder ist der Frühling ins Land gekommen,
Ist in blumigem, buntem Gewand gekommen.

Sonst als einem Freunde bin ich ihm entgegen
Mit einem vollen Becher in der Hand gekommen.

Jetzt leid' ich ihn, denn unter seinen Blumen
Bin ich an der Verzweiflung Rand gekommen.

Bin um Zuléikha, und mit der Geliebten
Um Freude, Glück und Verstand gekommen.

3.

Es ist ein Wahn, zu glauben, daß
 Unglück den Menschen besser macht.
Es hat dies ganz den Sinn, als ob
 Der Rost ein scharfes Messer macht,
Der Schmutz die Reinlichkeit befördert,
 Der Schlamm ein klares Gewässer macht!

Wie auf dem Feld nur die Frucht gedeiht,
Wenn sie Sonne und Regen hat,
Also die Thaten des Menschen nur,
Wenn er Glück und Segen hat!

5.

Wohl mag es im Leben
 Der Fälle geben,
 Daß Unglück die Seele läutert,
 Wie Erfahrung den Blick erweitert.

Es giebt auch Fälle, wo der Arzt
 Zur Heilung Gift verschrieben hat
 Und Gift das Uebel vertrieben hat

Doch wär' es nicht Uebereilung,
 Aus solchem Fall die Erfahrung zu nehmen:

Zu jeglichen Uebels Heilung
 Sei es nöthig Gift zur Nahrung zu nehmen?

6.

Nicht immer am besten erfahren ist,
Wer am ältesten an Jahren ist —
Und wer am meisten gelitten hat,
Nicht immer die besten Sitten hat!

7.

Mirza-Schaffy! Du müßtest blind sein,
Von Herzen ein Greis, von Glauben ein Kind sein,
Wolltest Du Dich in Deinem Thun und Dichten
Nach Glauben und Sägung der Thoren richten!

8.

Ein schlim'm'res Unglück als der Tod
 Der liebsten Menschen — ist die Noth!
 Sie läßt nicht sterben und nicht leben,
 Sie streift des Lebens Blüthe ab,
 Streift, was uns Lieblichstes gegeben,
 Vom Herzen und Gemüthe ab!
 Den Stolz des Weisesten selbst beugt sie,
 Daß er der Dummheit dienstbar werde —
 Der Sorgen bitterste erzeugt sie,
 Denn man muß leben auf der Erde.

Noth ist das Grab der Poesie,
 Und macht uns Menschen dienstbar, die
 Man lieber stolz zerdrücken möchte,
 Als sich vor ihnen bücken möchte.

Doch darfst Du darum nicht verzagen,
 Bis Dir das Herz zusammenbricht:
 Das Unglück kann die Weisheit nicht —
 Doch Weisheit kann das Unglück tragen.

Verscheuch den Gram durch Liebägesose,
 Durch Deiner süßen Pieder Schall!
 Nimm Dir ein Beispiel an der Rose,
 Ein Beispiel an der Nachtigall!

Die Rose auch, die farbenprächtige,
 Kann nicht der Erde Schmutz entbehren, —
 Die Nachtigall, die liedesmächtige,
 Muß sich von schlechten Würmern nähren!

9.

Es hat einmal ein Iher gesagt,
 Daß der Mensch zum Leiden geboren worden;
 Seitdem ist dies, -- Gott sei's geklagt!
 Der Spruch aller gläubigen Iheren worden.

Und weil die Menge aus Iheren besteht,
 Ist die Lust im Lande verschworen worden,
 Es ist der Blick des Volkes kurz,
 Und lang sind seine Ohren worden.

10.

Mirza-Schaffy! nun werde vernünftig,
 Laß Deines Wesens Unstätigkeit —
 Zu ernsterem Geschäfte künftig
 Verwende Deine Thätigkeit!

Sieh Mirza-Sadschi-Aghaffi *) an,
 Was das ein Herr geworden ist!
 War früher ein ganz gemeiner Mann,
 Wie er jetzt behangen mit Orden ist!

Drum widme Deine Kräfte dem Staate,
 Für den sie sonst verloren sind,
 Weil meist die größten Herrn im Rathe
 Zugleich die größten Thoren sind.

Ich sprach: viel Andre werden schon
 Geschickt zu solchem Plaz sein,
 Doch schwerer dürfte für meine Person
 Ein passender Ersatz sein.

*) Der vor Kurzem verstorbene Großvezier von Persien

Darum: zeigst Du mir einen Mann,
 Der jetzt im Mathe Stimm' und Sitz hat,
 Und solche Vieder singen kann
 Wie ich, und meinen Geist und Wis hat:

So lasse ich meine Unstätigkeit,
 Vasse Trinken, Singen und Dichtung,
 Und gebe meiner Thätigkeit
 Sofort eine andere Richtung.

Lieder

zum Lobe des Ekleines und irdischer Glückseligkeit.

•
Befherrand und Lippen
Sind Korallenklippen,
Wo auch die gescheitern
Schiffer gerne scheitern.
Rückert.

I.

Aus dem Feuerquell des Weines,
 Aus dem Zaubergrund des Bechers
 Sprudelt Gift und — süße Labung,
 Sprudelt Schönes und — Gemeines:
 Nach dem eignen Werth des Zechers,
 Nach des Trinkenden Begabung!

In Gemeinheit tief versunken
 Liegt der Thor, vom Rausch bemeistert;
 Wenn er trinkt — wird er betrunken,
 Trinken wir — sind wir begeistert!
 Sprühen hohe Witzesfunken,
 Reden wie mit Engelzungen,
 Und von Glut sind wir durchdrungen,
 Und von Schönheit sind wir trunken!

Denn es gleicht der Wein dem Regen,
 Der im Schmutze selbst zu Schmutz wird,
 Doch auf gutem Acker Segen
 Bringt und Jedermann zu Nuß wird!

Mein Lehrer ist S a f i s, mein Bethaus ist die Schenke,
 Ich liebe gute Menschen und stärkende Getränke;
 Drum bin ich wohl gelitten in den Kreisen
 Der Zecher, und sie nennen mich den Weisen.
 Komm' ich — da kommt der Weise! sagen sie;
 Geh' ich — schon geht der Weise! klagen sie;
 Nehl' ich — wo steckt der Weise? fragen sie;
 Bleib' ich — in lust'ger Weise schlagen sie
 Laut Glas an Glas. Drum bitt' ich Gott den Herrn,
 Daß er stets Herz und Fuß die rechten Pfade lenke,
 Weitab von der Moschee und allen Bonzen fern
 Mein Herz zur Liebe führe und meinen Fuß zur Schenke;
 Daß ich dem Wahn der Menschen und ihrer Dummheit
 ferne

Das Räthsel meines Daseins im Becher Weins ergründe,
 Am Buchse der Geliebten das All umfassen lerne,
 An ihrer Augen Glut zur Andacht mich entzünde.
 O, wenniges Empfinden! o, Andacht ohne Namen!
 Wenn Koldjis' Feuerwein mir Mark und Blut durch-
 drungen,

Ich die Geliebte halte und sie hält mich umschlungen,
 Beseligt und beseligend — so möcht' ich sterben! Amen.

3.

Die Weise guter Zecher ist
 In früh' und später Stunde,
 Daß alter Wein im Becher ist,
 Und neuer Witz im Munde —

Denn wo man Eins davon entbehrt,
 Da ist das Andre auch nichts werth —
 Das Eine steht zum Andern.

Je mehr wir uns vertieft im Wein
 Je höher steigt der Geist uns —
 Der Bart der Weisheit trieft von Wein,
 Die ganze Welt umkreiß't uns
 Versunken ganz in Trunkenheit,
 Und trunken in Versunkenheit,
 In Wein, Gesang und Liebe!

Die Weisen beim Pokale stehn
 Hoch über der Gemeinheit,
 Wie Berge überm Thale stehn
 In himmelhoher Reinheit —
 Die Berge färbt des Himmels Licht,
 Uns wiederstrahlt das Angesicht
 Im Glanz der vollen Becher!

Sagt, was die Welt im Tausch uns giebt
Für unser lustig Leben!

Die Sonne, die ein Raub uns giebt,
Wer mag uns Bessres geben?

Nur Eins kenn' ich, das schöner ist:
Wenn Du, Hafsa! bei mir bist,
Mit Küß'n und mit Scherzen!

Und weil so kurz das Leben ist,
Muß stets der Weisen Ziel sein:
Des Glücks, das uns gegeben ist,
Kann nimmermehr zuviel sein!

Drum Kind, laß alle Skrupel sein,
Und steig herab in unsre Reih'n
Wie in's Gebirg die Sonne!

4.

Mullah, rein ist der Wein,
 Und Sünd' ist's, ihn zu schmä'h'n -
 Mög'st Du tadeln mein Wort,
 Mög'st Du Wahrheit drin seh'n!

Nicht das Beten hat mich
 Zur Moschee hingeführt:
 Betrunk'n hab' ich
 Mich vom Wege verirrt!

5.

Jenem Tage zum Gedächtniß
 Sei ein langer Trunk gemacht,
 Wo vom Bethaus in die Schenke
 Ich den ersten Sprung gemacht!

War verdummt in blinder Demuth,
 War gealtert wie ein Greis —
 Aber Wein, Gesang und Liebe
 Hat mich wieder jung gemacht!

Trink, Mirza-Schaffy! berausche
 Dich in Liebe, Sang und Wein!
 Nur im Rausch sind Deine Lieder
 So voll Blut und Schwung gemacht!

6.

Wie die Nachtigallen an den Rosen nippen,
 — Sie sind klug und wissen, daß es gut ist! —
 Regen wir am Weine unsre losen Lippen,
 — Wir sind klug und wissen, daß es gut ist! —

Wie die Meereswellen an den Felsenklippen,
 — Wenn das sturmbewegte Meer in Wuth ist —
 Breche schäumend sich der Wein an unsern Lippen,
 — Wir sind klug und wissen, daß es gut ist! —

Wie ein Geisterkönig, ohne Fleisch und Rippen,
 — Weil sein Wesen eitel Duft und Blut ist, —
 Zieh' er siegreich ein durch's Rosenthor der Lippen,
 — Wir sind klug und wissen, daß es gut ist! —

7.

Wo man fröhlich versammelt in traulicher Runde ist,
 Ohne zu achten, ob's früh oder spät an der Stunde
 ist —

Wo der Becher von Wein überfließt, und die Lippe
 von Biß,

Und ein ruhiges Kind mit den Zechern im Bunde ist:
 Gerne dort weist Du, o Mirza-Schaffo! wo die
 Weisheit

Hinter den Ohren nicht feucht, und nicht trocken im
 Munde ist.

8.

Woran erkennest Du die schönsten Blumen?

An ihrer Blüthe!

Woran erkennest Du die besten Weine?

An ihrer Güte!

Woran erkennest Du die besten Menschen?

An dem Gemüthe!

Woran erkennest Du den Scheiß und Mistri?

An der Kapuze!

Die Antwort, Freund, ist richtig — geh' und mache

Sie Dir zu Nuße!

9.

Im Winter trink' ich und singe Lieder
Aus Freude, daß der Frühling nah ist —
Und kommt der Frühling, trink' ich wieder
Aus Freude, daß er endlich da ist.

10.

Verbitte Dir das junge Leben nicht,
Verschmähe, was Dir Gott gegeben, nicht!

Verschließ Dein Herz der Liebe Offenbarung
Und Deinen Mund dem Trank der Reben nicht!

Zieh, schönern Doppellohn, als Wein und Liebe,
Beut Dir die Erde für Dein Streben nicht!

Drum ehre sie als Deine Erdengötter,
Und andern huldige daneben nicht!

Die Thoren, die bis zu dem Jenseits schmachten,
Sie lassen leben, doch sie leben nicht.

Der Musti mag mit Höll und Teufel drohen,
Die Weisen hören das und beben nicht.

Der Musti glaubt, er wisse Alles besser,
Kirza-Schaffy glaubt das nun eben nicht!

11.

O selig, wem von Urbeginn
 Im Schicksalsbuch geschrieben ist,
 Daß er bestimmt zu leichtem Sinn,
 Zum Trinken und zum Lieben ist!

Der Zorn des Bonzen stört ihn nicht,
 Moscheenduft bethört ihn nicht,
 Ob er allein — beim Becher Wein,
 Ob er beim Lieb geblieben ist!

Soldy Voos ist Dein, Mirza-Schaffn!
 Genieß es ganz und klage nie!
 Denk beim Potal — daß stets die Zahl
 Der Wochentage sieben ist!

Am ersten Tag beginnt der Lauf
 Und erst am letzten hört er auf —
 Wie's kommt, so geht's — bedenke stets
 Daß Glück nicht aufzuschieben ist!

Ein leichter Sinn, ein frohes Lied
Ist Alles was Dir Gott beschied;
Dum laß den Wahn — verfolg die Bahn,
Auf die Dein Fuß getrieben ist!

12.

Euch mißfällt mein Dichten, weil ich
 Immer nur das Eine singe?
 Nur von Rosen, Venz und Liebe,
 Nachtigall und Weine singe?

Was ist schöner: daß der Sänger
 Irrlicht, Nacht und Lampe preist —
 Oder daß er von der Einen
 Sonne ew'gen Scheine singe?

Und wie eine Sonne gieß' ich
 Meine Viederstrahlen aus,
 Weil ich immer nur das Schöne,
 Niemals das Gemeine singe.

Mögen andere Lieder rühmen
 Kampf, Moschee und Fürstenglanz —
 Nur von Rosen, Wein und Liebe
 Sollen immer meine singen!

O, Mirza-Schaffy! wie lieblich
Duftet's aus den Versen her!
Denn so schön wie Deine Lieder
Kann ein Andrer keine singen!

13.

Trinkt Wein! das ist mein alter Spruch
 Und wird auch stets mein neuer sein,
 Kauft Euch der Flasche Weisheitsbuch,
 Und sollt es noch so theuer sein!

Als Gott der Herr die Welt erschuf,
 Sprach er: der Mensch sei König hier!
 Es soll des Menschen Haupt voll Wiß,
 Es soll sein Trank voll Feuer sein!

Dies ist der Grund, daß Adam bald
 Vom Paradies vertrieben ward:
 Er stoh den Wein, drum konnt' es ihm
 In Eden nicht geheuer sein!

Die ganze Menschheit ward vertilgt,
 Nur Noah blieb mit seinem Haus,
 Der Herr sprach: weil Du Wein gebaut,
 Sollst Du mein Knecht, mein treuer sein!

Die Wassertrinker seien jetzt
 Ersäuft im Wasser allzumal,
 Nur Du, mein Knecht, sollst aufbewahrt
 In hölzernem Gemäuer sein!

Mirza-Schaffy! Dir ward die Wahl
 In diesem Falle nicht zur Qual;
 Du hast den Wein erkürt, willst nie
 Ein Wasserungeheuer sein!

Wir saßen noch spät beisammen,
 Der alte Wirth und ich;
 Des Weines heilige Flammen
 Ergossen sich über mich;
 Die reine Blut der Jugend
 Mir wiederzugeben schien er —
 Nie fühlt ich so die Tugend
 Des rothen Rachetiner.
 Ich konnt' im süßen Drang
 Nur immer schlürfen und nippen,
 Es wurden zu Gesang
 Die Worte meiner Lippen;
 Wie Adam vor dem Falle,
 So schwamm ich in Entzücken,
 Und wünschte, ich könnte Alle
 Auf Erden mitbeglücken.

Sprach ich zum Wirth: ich wollte
 Ich könnte in Wein zerfließen!
 Mein flüssiger Körper sollte
 In's Weltmeer sich ergießen!
 Und sollte das Meer erfrischen,
 Und sollt' es mit Weisheit würzen,
 Dann sollte in's Meer zu den Fischen
 Die ganze Welt sich stürzen:

Die Schulen und Moscheen,
 Die Heiligen, die Wunder
 Die alle darin zu sehn,
 Der ganze alte Plunder
 Der sollte untergehn!

Ich wollte Alles auf Erden
 Befreien aus seiner Haft,
 Es sollte zu Wasser werden
 Die ganze Wissenschaft —
 Sie sollte untergehen,
 Und wieder auferstehen
 In neuer Blut und Kraft!

O laß, Mirza-Schaffy!
 — So sprach der alte Weinwirth —
 Laß Deine Phantasie,
 Und bis Dein Leib zu Wein wird,
 Bis Deine Glieder zerfließen,
 Zu würzen des Weltmeers Fluth:
 Laß sich in Dich ergießen
 Des Weines heilige Blut!
 Laß alle frommen Thoren
 In Nüchternheit versinken;
 Kein Tropfen geht verloren
 Von dem, was Weise trinken!

15.

Wenn Mirza-Schaffi den Becher erhebt,
 Einen Witz im Munde:
 Wie sich freudig das Herz der Zecher erhebt
 In der jauchzenden Runde!
 Sie fühlen es, daß für die Tollheit der Welt
 Sich zu jeglicher Stunde
 Aus dem Geiste des Weines ein Rächer erhebt,
 Mit der Weisheit im Bunde!

Lieder und Sprüche der Weisheit.

Auf das empirische Bell hab' ich nie was gehalten,
es werden,
kann die Gelegenheit, nur schlechte Gesellen daraus
Goethe.

1.

Komm, Jünger, her! ich will Dich Weisheit lehren,
 Du sollst des Daseins Werth erkennen lernen —
 Du sollst zum echten Glauben Dich bekehren,
 Das Wahre von dem Falschen trennen lernen:

Die Lehre, wie des Wahns, der Thorheit Klippen
 Klug zu umgeh'n, soll Dir im Liede werden —
 Wohlredenheit und Anmuth Deinen Lippen,
 Und Deinem Herzen Glück und Friede werden!

Fort aus der alten Sägung dumpfen Räumen
 Will ich den Fuß zu besserem Streben führen —
 Bei Wein und Liebe, unter Rosenbäumen:
 Sollst Du ein neues, schön'res Leben führen!

Und wenn Du übst was meine Lieder predigen,
 So sollst Du's offen, frohen Muthes üben: —
 Der Heuchelei, des Truges Dich entledigen,
 Und im Geheimen nichts als Gutes üben!

Kein Schwert hab' ich, die Thoren zu bekehren;
 Wer Weisheit übt, legt Andern keinen Zwang auf;
 Mein Joch ist leicht — der Kern von meinen Lehren
 Löst sich in Wein, in Liebe und Gesang auf.

Unendlich ist der Schönheit Zauberkreis,
 Unendlich sehnsuchtsvollen Dranges bleiben
 Die Menschenherzen — doch wird stets der Preis
 Den Zaubertönen des Gesanges bleiben!

2.

Es sucht der echte Weise
 Daß er das Rechte finde:
 Jung wird er nicht zum Greise,
 Alt wird er nicht zum Kinde!

Der Winter treibt keine Blüthe,
 Der Sommer treibt kein Eis —
 Was früh Dein Herz durchglühete,
 Das ziemt Dir nicht als Greis!

Jung sich enthaltsam preisen,
 Alt toll von Sinnen sein,
 Wird nie des wahren Weisen
 Rath und Beginnen sein!

3.

Höre was der Volksmund spricht:
 Wer die Wahrheit liebt, der muß
 Schon sein Pferd am Zügel haben —
 Wer die Wahrheit denkt, der muß
 Schon den Fuß im Bügel haben
 Wer die Wahrheit spricht, der muß
 Statt der Arme Flügel haben!
 Und doch singt Mirza-Schaffy:
 Wer da lügt, muß Prügel haben!

4.

Mag bei dem Reden der Wahrheit auch große Gefahr
 sein,

Immer doch, Mirza-Schaffy, mußt Du ehrlich und
 wahr sein —

Darfst nicht zum Irrlichte werden im Sumpfe der
 Lüge,

Denn alles Schöne ist wahr, und des Schönen kannst
 Du nie baar sein!

Doch zu jeglicher Strafe und Unbill kluger Vermeidung
 Hüll' Deine Weisheit in blumiger Worte Verkleidung:
 Gleichwie die Traube mit köstlichem Tranke gefüllt ist,
 Und doch von Laube und grünem Geranke umhüllt ist.

5.

Soll ich lachen, soll ich klagen,
Daß die Menschen meist so dumm sind,
Stets nur Fremdes wieder sagen
Und in Selbstgedachtem stumm sind!

Nein, den Schöpfer will ich preisen,
Daß die Welt so voll von Thoren,
Denn sonst ginge ja der Weisen
Klugheit unbemerkt verloren!

6.

Ein Schriftgelehrter kam zu mir und sprach:
 »Mirza-Schaffy, was denkst Du von dem Schach?
 Ist ihm die Weisheit wirklich angeboren,
 Und ist sein Blick so groß wie seine Ohren?«

— Er ist so weise, wie sie Alle sind,
 Die Träger des Talars und der Kapuze;
 Er weiß, wie ehrfurchtsdumm das Volk und blind,
 Und diese Dummheit macht er sich zu Nuge! —

7.

Die Distel sprach zur Rose:
 Was bist Du nicht ein Distelstrauch?
 Dann wärst Du doch was nütze,
 Dann fräßen Dich die Esel auch!

Zur Nachtigall die Gans sprach:
 Was bist Du nicht ein nützlich Thier?
 Das, Blut und Leben opfernd,
 Zum Wohl der Menschen stirbt, wie wir?

Zum Dichter der Philister
 Sprach: Was nützt Dein Gesang dem Staat?
 Zur Arbeit rühr' die Hände,
 Folg' der Philister Thun und Rath!

Philister, Gans und Distel,
 Behaltet Euren klugen Rath!
 Ein Jeder von Euch treibe
 Und thue was er immer that!

Der Eine schafft und müht sich,
 Der Andre singt aus voller Brust —
 So war es stets und überall
 Zu guter Menschen Glück und Lust.

Mirza-Schaffy! wie lieblich
 Ist Deiner Weisheitsprüche Klang!
 Du machst das Lied zur Rede,
 Du machst die Rede zu Gesang!

Ich liebe die mich lieben,
 Und hasse die mich hassen —
 So hab' ich's stets getrieben
 Und will davon nicht lassen.

Dem Mann von Kraft und Muthe
 Gilt dieses als das Rechte:
 Das Gute für das Gute,
 Das Schlechte für das Schlechte!

Man liebt was gut und wacker,
 Man kauft der Schönheit Wange,
 Man pflegt die Saat im Acker —
 Doch man zertritt die Schlange.

Unbill an Ehr' und Leibe
 Verzeihet nur der Schwache:
 Die Milde ziemt dem Weibe,
 Dem Manne ziemt die Rache!

9.

Mirza-Schaffy, wo muß ich Dich finden!
 Wohin hat sich Dein Fuß verloren?
 Wie kommt der Sehende unter die Blinden,
 Wie kommt der Weise zu den Thoren?

Ich sprach: Was soll das Wort mir frommen?
 Der Weise muß zu den Thoren gehn,
 Sonst würde die Weisheit verloren gehn,
 Da Thoren nie zum Weisen kommen.

Die Ihr so groß und klug Euch däuchtet,
 Mögt Ihr das Eine doch bedenken:
 Die Sonne selbst, wenn sie uns leuchtet,
 Muß ihren Strahl zur Erde senken!

10.

Ein Jegliches hat seine Zeit,
 Ein Jegliches sein Ziel —
 Wer sich der Liebe ernst geweiht,
 Der treibt sie nicht als Spiel.

Wer immer singt und immer klagt
 Von Viebesglück und Schmerz,
 Dem fehlt was er am meisten nennt,
 Dem fehlt Gefühl und Herz.

11.

Der Fromme liebt das Schaurige,
Der Leidende das Traurige,
Der Hoffende das Künftige,
Der Weise das Vernünftige.

12.

Ein graues Auge
 Ein schlaues Auge;
 Auf schelmische Launen
 Deuten die braunen;
 Des Auges Bläue
 Bedeutet Treue;
 Doch eines schwarzen Aug's Gefunkel
 Ist stets, wie Gottes Wege, dunkel'

13.

Sollst Dich in Andacht beugen
 Vor jenem hohen Geist,
 Von dem die Werke zeugen,
 Die er Dich schaffen heißt.

Der, was Du je vollbracht,
 Und was Dir je gelungen,
 Urbildlich vorgedacht,
 Urbildlich vorgesungen!

Der Dich belohnt für das,
 Was sinnvoll Du bereitest —
 Und straft, wenn Du das Maß
 Des Schönen überschreitest.

Wer diese Strafe nie,
 Nie diesen Vohn empfunden,
 Dem hat die Poesie
 Den Vorbeer nicht gewunden!

14.

Ich hasse das süßliche Reingebimmel,
 Das ewige Klennen von Hölle und Himmel,
 Von Herzen und Schmerzen,
 Von Liebe und Triebe,
 Von Sonne und Wonne,
 Von Lust und Brust,
 Und von alledem
 Was allzu verbraucht und gemein ist,
 Und weil es bequem,
 Allen Thoren genehm,
 Doch vernünftigen Menschen zur Pein ist.

15.

Wenn die Lieder gar zu moscheenduftig
Und schaurig wehn —
Muß es im Kopfe des Dichters sehr ideenlustig
Und traurig stehn.

16.

Wo sich der Dichter versteigt in's Unendliche,
 Legt sein N iederbuch schnell aus der Hand, -
 Vieles gemeinem Verstand Unverständliche
 Hat seinen Ursprung im Unverstand.

17.

Der kluge Mann schweift nicht nach dem Fernen
Um Nahes zu finden,
Und seine Hand greift nicht nach den Sternen
Um Licht anzuzünden.

18.

Sänger giebt es, die ewig stennen,
 In erkunsteltem Gram sich strecken,
 Wimmern als ob sie stürben vor Schmerzen,
 Ewig in falschen Gefühlen entbrennen,
 Weil sie das rechte Gefühl nicht kennen,
 Und darum auch in Anderer Herzen
 Keine rechten Gefühle wecken.
 Hut' Dich vor solcher schwindelnden Richtung,
 Vor des Geschmacks und Verstandes Vernichtung!
 Frisch und ureigen
 Mut Du Dich zeigen,
 Wie im Gefühle, so in der Dichtung.

19.

Meide das süßliche Reimgefingel,
Wenn Dir der Sinn nicht zum Herzen dringt -
Merke Dir, daß oft der größte Schlingel
Die allerzärtlichsten Verse singt.

20.

Wer in Bildern und Worten in Liebestönen
Zu überschwänglich ist,
Zeigt, daß er dem Geiste des wahrhaft Schönen
Selbst unzugänglich ist.

21.

Willst Du den Geist im Gesang erspüren
Und Dich erfreuen an seinem Duft:
Laß Dich nicht von eitlen Klängen verführen,
Suche der Erde Gold nicht in der Luft.

22.

Wer nicht vermag seine Lieder zu schöpfen
 Aus der eigenen Brust und der wirklichen Welt,
 Der gehört selbst zu den hirnlosen Köpfen,
 Denen sein hirnloses Lied gefällt.

23.

Gute Wiße wollen erdacht sein,
Gute Verse wollen gemacht sein.

Ein guter Wiß darf nie
Zu sehr in's Breite gehn,
Soll nicht die Poesie
Selbst in die Weite gehn.

24.

Such' keine Weisheit und Erfahrung
In alter Bücher Staub vertieft
Die allerbeste Offenbarung
Ist: die aus erster Quelle trieft!

25.

Vergebens wird die rohe Hand
Am Schönen sich vergreifen,
Man kann den einen Diamant
Nur mit dem andern schleifen.

26.

Werin besteht, Mirza-Schaffy,
Der Zauber Deiner Poesie?

Daß Du in Allem wahr bist
Und die Natur zu wahren weicht;
Daß Du in Allem klar bist
Und Wort und Sinn zu paaren weicht.

Daß Du nur nach dem Rechten greiffst,
Und Alles recht betrachtest —
Daß Du nur Diamanten schleiffst,
Und Kiesel nicht beachtest!

27.

Es ist leicht, eine fluge Grimasse zu schneiden
 Und ein kluges Gesicht,
 Und gewichtig zu sagen: Dies mag ich leiden
 Und Jenes nicht!

Und weil ich Dies leiden mag, so muß es gut sein,
 Und Jenes nicht —
 Vor solchen Venten mußt Du auf der Huth sein
 Mit Deinem Gedicht!

28.

Wer seine Augen stets am rechten Orte hat,
 Zum rechten Sinne stets die rechten Worte hat,
 Der ist der wahre Dichter, der den Schlüssel,
 Den rechten Schlüssel zu der rechten Pforte hat!

29.

Der Rose süßer Duft genügt,
 Man braucht sie nicht zu brechen —
 Und wer sich mit dem Duft begnügt,
 Den wird ihr Dorn nicht stechen!

30.

Als ich der Weisheit nachgestrebt
Kam ich den Thoren thöricht vor, —
Und klug, da ich wie sie gelebt —
Für weise hält sich nur der Thor!

31.

Zu des Verstandes und Wises Umgehung
Ist nichts geschickter als Augenverdrehung.

32.

Wer Alles auf's Spiel gesetzt,
Hat sicher zu viel gesetzt.

33.

Des Hornes Ende ist der Neue Anfang.

T i f l i s.

Verschiedene.

Im Wasser wagt die Vlie, die blanke, hin und her,
Doch wenn Du, Freund, sobald Du sagst, sie schwanke hin und her!
Es wuchtet ja so fest ihr Fuß im tiefen Meeresgrund.

Der Haupt nur wiegt ein liebster Gedanke hin und her.

Platen.

1.

Wodurch ist Schiras wohl, die Stadt
 Berühmt mit Ros' und Wein geworden?
 Wodurch berühmt der Mesnabad,
 Berühmt Mesella's Hain geworden?

Nicht ihre Schönheit war der Grund,
 Viel Schöneres auf Erden giebt es —
 Sie sind berühmt durch Dein Gedicht,
 Durch Dich, Hasis! allein geworden!

Das Bonzenbium hast Du gestürzt,
 Und Schiras' Ruhm hast Du gegründet
 Es ist durch Dich das Kleine groß,
 Durch Dich das Große klein geworden!

Berherrlicht hast Du Stadt und Hain,
 Verschönt den Strom und seine Ufer
 Durch Dich ist jeder Stein der Stadt
 Zu einem Edelstein geworden!

Auch Ifflis ist an Schönheit reich,
 Hat Rosen, Wein und schmucke Mädchen —
 Und durch Dich selbst, Mirza-Schaffy,
 Ist auch ein Sänger sein geworden!

Drum soll, was Schiras durch Hafis,
 Ifflis durch Deine Vieder werden —
 Denn aller Zuhör ist Dir
 Im herrlichsten Verein geworden.

Die stromdurchrauschte Gartenstadt,
 Umragt von himmelhohen Bergen,
 Und was darinnen blüht und lebt,
 Mirza-Schaffy! ist Dein geworden!

Ihr schönen Mädchen (merkt Euch das!)
 Gehört jetzt mir und meinem Viede!
 Mein sind nun Augen, Wang' und Mund,
 Sammt ihrem Glanz und Schein geworden!

Zum Paradiese wird mein Vied
 Für Schönheit, Blumen, Wein und Liebe —
 Was eingeht in dieß Paradies,
 Ist aller Sünden rein geworden!

Doch eine Hölle wird es sein
 Für Bonzen, Ruß- und Weinverächter
 Für dieß Geschlecht ist jeder Vers
 Zur Stätte ewiger Pein geworden!

So soll durch alle Lande nun,
 Mirza-Schaffy! Dein Lied ertönen —
 Für alles schöne Sein und Thun
 Ist es ein Widerschein geworden!

Du sandtest Deine Jünger aus,
 Und es geschah, wie Du verheißten:
 Berühmt ist Tiflis durch Dein Lied
 Vom Kuros bis zum Rhein geworden!

Die schönen Mädchen von Tiflis
 Die lieben Schmuck und Zier:
 Ein Diadem die Stirne
 Schmückt jeder jungen Dirne;
 Von Sammt und Seide schier
 Muß Beinkleid und Gewand sein,
 Buntfarbig jedes Band sein,
 Die Füßchen fein beschuht,
 Und blendendweiß die Tschadren,
 Man darf darob nicht had'ren!
 Es steht den Mädchen gut!

Die schönen Mädchen von Tiflis
 Sind ganz nach meinem Sinn!
 Ich will die Schönen in
 Ureigener Gestalt sehn,
 Die fremden Schmucks entbehr,
 Oder von Schmuck umwallt sehn,
 Der ihrer Schönheit werth!
 Ein Weib das sich nicht kleiden kann,
 Mag schön auch die Gestalt sein,
 Ist, was kein Dichter leiden kann,
 Und sollt' er noch so alt sein!

* Die alten Perser haben in den harten Körper bewundernden Uebereinstimmung

3.

Mirza-Schaffy, leichtsinnig Flatterherz!

Du wechselst Deine Liebe wie die Vieder.

— Es lieben mich die Frauen allerwärts,

Und da, wo ich geliebt bin, lieb' ich wieder! —

4.

Sie hielt mich auf der Strake an
 Und fragte: „kannst Du schreiben?“ — „Ja!“ —
 „So schreib mir einen Talisman!“
 „Wird der Dein Weh vertreiben?“ — „Ja!“

Ich griff sofort zum Kalem dan.
 „Komm — sprach sie — treten wir ins Haus,
 Dort schreibst Du mir den Talisman,“
 — Und darf dann bei Dir bleiben? — „Ja!“

Mit ihr ins Haus trat ich alsdann
 Mirza Schaffu, es währte lang!
 Doch: schreibst Du ihr den Talisman?
 Und half Dein langes Weiben? — „Ja!“

5.

Schlag die Ischadra zurück! Was verhüllst Du Dich?
 Verhüllt auch die Blume des Gartens sich?
 Und hat Dich nicht Gott, wie der Blume Pracht
 Der Erde zur Fierde, zur Schönheit gemacht?
 Schuf er all diesen Glanz, diese Herrlichkeit,
 Zu verblühen in dumpfer Verborgenheit!

Schlag die Ischadra zurück! Laß alle Welt seh'n,
 Daß auf Erden, wie Du Kind, kein Mädchen so schön!
 Laß die Augen herzzündende Funken sprüh'n,
 Laß die Lippen in rosigem Lächeln glüh'n,
 Daß Dich, Holde, kein anderer Schleier umschwebt,
 Als mit dem Dich das Dunkel der Nächte umwebt!

Schlag die Ischadra zurück! Solch ein Antlitz sah
 Nie zu Stambul das Harem des Padischah —
 Nie säumte zwei Augen so groß und klar
 Der langen Wimpern seidnes Haar
 Drum erhebe den Blick, schlag die Ischadra zurück!
 Dir selbst zum Triumphe, den Menschen zum Glück!

6.

Daß Du am Abend zu mir kommst,
 Wird sehr zu Deinem Krempen sein.
 Wenn Du am Morgen lieber kommst,
 Es soll Dir unbenommen sein —
 Komm' Du zu irgend einer Zeit,
 Wirßt allezeit willkommen sein!

7.

Es hat der Schach mit eigener Hand
Ein Manifest geschrieben,
Und alles Volk im Karſenland *)
Ist ſtaunend ſtehn geblieben.

„Wie klug der Sinn, wie schön das Wort!“
So ſcholl es tauſendtönig —
Man jubelt hier, man jubelt dort.
„Heil, Heil dem Karſenkönig!“

Mirza-Schaffy verwundert ſtand,
Das Schreien war ihm widrig;
Er ſprach: Denkt man im Karſenland
Von Königen ſo niedrig?

Stellt man ſo tief im Karſenland
Der Fürſten Thun und Treiben,
Daß man erſtaunt, wenn mit Verſtand
Sie handeln oder ſchreiben?

*) Karſenland — Perſien. Die Perſer nennen ſich ſelbſt Karſi

8.

Dies soll Euch jetzt als neuestes Gebot
 Verkündigt werden:
 Es soll auf Erden nicht mehr ohne Noth
 Gefündigt werden!

Wo nicht ein süßer Mund, ein schönes Auge
 Verlangen weckt —
 Da soll den Sündern alle Gnade nun
 Gefündigt werden!

Jedweder Mund, der sich in schlechten Küssen
 Versündigt hat,
 Kann nur durch eine Flut von echten Küssen
 Entsündigt werden!

9.

Ist ein Witz Dir zur rechten Stunde gekommen,
 So antwortet Jeder, den Du nie gefragt hast:
 Du hast mir das Wort aus dem Munde genommen,
 Oft hab' ich gedacht, was Du mir gesagt hast!

Mirza-Schaffy, das ist Dein Geschäft so,
 Was die Andern denken, das schreibt Deine Hand —
 Manch fernigen Witz umschließt jedes Heft so,
 Und all' Deine Witze sind einzig im Land!

10.

Nach einem hohen Ziele streben wir,

So ich wie Du!

Uns in Gefangenschaft begeben wir,

So ich wie Du!

In mein Herz sperr' ich Dich — Du mich in Deines,
Getrennt und doch vereint so leben wir,

So ich wie Du!

Dich sing mein Wig — und mich Dein schönes Auge,
Und wie zwei Fische am Angel schweben wir,

So ich wie Du!

Und doch den Fischen ungleich — durch die Lüfte
Uns wie ein Adlerpaar erheben wir,

So ich wie Du!

11.

So singt Mirza-Schaffy: wir wollen sorglos
In der Gefahr sein —
Im Bund mit Wein, mit Rosen und mit Frauen
Des Kammers baar sein!

Mag Heuchelei mit Hochmuth sich verbünden,
Bosheit mit Dummheit —
Wir aber wollen eine geisterles'ne
Geweihete Schaar sein!

Vorläufer der Erlösung, Tempelstürmer
Des Uberglaubens —
Verkündiger der Wahrheit, die einst Allen
Wird offenbar sein!

Ein Schwert ist unser, schärfer als das schärfste
Schwert von Damaskus —
Und wo es trifft, da wird geheilt den Wunden
Der schwarze Staar sein!

Wir reißen Sonne, Mond und Sterne nieder,
 Es soll ihr Feuer
 Im Piede glühn, und Opferflamme auf der
 Schönheit Altar sein!

So wandeln wir einher mit froher Botchaft,
 Und Nichts hinfort
 Soll uns Verhängliches, als schöne Augen
 Und schönes Haar sein!

12.

„Endlich wird es mir zuwider
Dieses ew'ge Minnespiel!
Immer hallen Deine Lieder
Nur von Wein und Liebe wieder,
Was zuviel ist, ist zuviel!“

— Kannst Du Besseres mir geben?
Zeige mir den Weg, das Ziel;
Gut, weiß ich, ist all mein Streben,
Und in diesem Jammerleben
Ist des Guten nie zuviel! —

13.

Die Geschichte von der schönen Ebanin Katme.

Es schaute aus üppigem Frauengemach
Die schöne Ebanin den Hof entlang,
Wo unter schattigem Blätterdach
Aus Marmor hoch die Fontäne sprang
Es war unter allen Haremsfrauen
So schön wie Katme keine zu schauen:
Das Auge so groß, so klein der Mund,
Der Wuchs so schlank, der Arm so rund
Wer sie sah, blieb im Zauber verloren,
Sie war zum Bezaubern geboren.

Urselöflich ein Schrei ihren Wippen entfuhr,
Und das Auge war wie umnachtet.
Sie sah, wie unten im Hausesflur
Ein Sklav ein Vämmlein schlachtet
Die Ebanin stand in Thränen zerfloßen,
Als würde ihr eigenes Herzblut vergossen

Und wie sie noch so wehmuthsvoll
 Für das arme Vämmlein litt, —
 Mit gekreuzten Armen und demuthsvoll
 Zu ihr eine Sclavin tritt,
 „Hat das Gift gewirkt?“ fragt Katme schnell —
 Die Sclavin nickt und zittert —
 Doch der Chanin Auge blickt wieder hell:
 „Der hab' ich die Freude verbittert!
 Nun mag er sich winden und grämen,
 Ich will mich der That nicht schämen!
 Selbst lieber wollt' ich todt sein,
 Als von solcher Buhlin bedroht sein!
 Warum hat er sie hergebracht,
 Daß sie mein Glück verscheuchte --
 Ich will, daß in der Haremsnacht
 Nur ein Gestirn ihm leuchte!“

Und sie wischt aus dem Auge die Thräne,
 Blickt rachegefättigt und munter
 In den schattigen Hofraum hinunter.
 Im Hofe springt die Fontäne,
 Und wirft ihren blizenden Silberstaub
 Bis hoch an der Bäume grünes Laub.

Es lag so schwül und schwer in der Luft,
 Von ferne zog ein Gewitter her —
 Aus den Bäumen weht' es wie Grabesduft,
 Und auch der Ebanin ward schwül und schwer
 Sie wankte dem weichen Lager zu,
 Sie suchte Ruh und fand nicht Ruh.

Sie barg in den Polstern ihr heiß Gesicht,
 Sie wollte schlafen und konnte nicht

14.

Zum Divan der Beziere mußst' ich kommen,
So war des Schah's Befehl —
Mirza! jetzt sag' ob dem, was Du vernommen,
Dein Urtheil ohne Hehl!

Ich sprach: ich will Dir sagen, was ich fühle,
Ich mach' es Dir kein Hehl!
Ich höre das Geklapper einer Mühle,
Doch sehe ich kein Mehl!

15.

Mirza Schaffy! liebliche Biene,
 Lange bist Du umhergeflogen,
 Gast von Rosen und Jasmine
 Nektar und süße Düste gesogen;
 Höre jezt auf zu wandern
 Von einer Blume zur andern —
 Kehre' mit dem Gefieder
 Deiner duftigen Vieder,
 Kehre' mit all Deinem Honigsheim
 Heim, zur Geliebten heim!

M i r z a - G u s s u f.

In der Kritik macht man die Probe,
Verse in Prosa aufzulösen, und nimmt
den Grundsatz an, daß, was in Prosa
Unsinn ist, es auch in Versen sein müsse.

Herder.

1.

Eine alte Geschichte in neue Reime gebracht.

Es hat Mirza-Jussuf ein Lied geschrieben
 Von zweier Menschen Sehnen und Lieben:
 Wie sie erst in Wünschen und Hoffen geschwommen,
 Dann wild für einander entbrannt sind —
 Wie Beide erst um ihr Herz gekommen,
 Dann gekommen um ihren Verstand sind —
 Wie das Schicksal Beide getrennt hat,
 Ganz rein und unverschuldet —
 Wie er für sie gestennt hat,
 Und sie für ihn geduldet.
 Dazwischen kommt viel Mondenschein,
 Viel traurig Sterngesunkel,
 Und fluge Quellen murmeln drein
 Im graufigen Waldesdunkel.
 Dann wird ein kühner Sprung gemacht,
 Man glaubt sie werden zusammengebracht

Da naht das Schicksal trüb und schwer
 Und wirft sie wieder hin und her.
 Er trägt sein Loos in Demuth,
 Sie harret und hofft — er seufzt und flennet,
 Wie man das Leben von Alters kennt.
 So schwimmen sie Beide in Wehmuth,
 Bis Allah's Herz gerührt wird
 Von dem vielen Klennen und Leiden,
 Und das Paar zusammengeführt wird
 Um nimmermehr zu scheiden.

2.

Gemüthlich nennt ihr diesen Dichter?
 Ja, ja! in seinen Versen spricht er
 Viel von Gemüth, ist fromm und zart,
 Ein keuscher Joseph ohne Bart.
 Drum hält die Welt ihn auch gewöhnlich
 Für so gemüthlich; — doch persönlich
 Ist er ein Schlingel eig'ner Art,
 Ein Grobian von unten bis nach oben.
 Und das ist noch zumeist an ihm zu loben!
 Wär' er so zart wie seine Lieder,
 So ohne Sinn:
 Wär' mir der Kerl noch mehr zuwider
 Als ohnehin.

3.

Seht Mirza Jussuf an, wie er gespreizt einhergeht:
 So faltet er die Stirn, wenn er gedankenschwer geht.
 Er findet Alles schlecht, sich selbst nur gut und löblich,
 Und schimpft auf alle Welt, weil sie nicht geht wie er geht!

Es ist die Art des Ochs, daß er einen schweren Gang hat,
 Und daß sein Brüllen stets unangenehmen Klang hat —
 Doch: giebt ihm das ein Recht, die Nachtigall zu schmähen,
 Weil sie so leicht Gefieder und wunder süßen Sang hat?

4.

Was Mirza-Jussuf doch
 Ein kritischer Gesell ist!
 Der Tag gefällt ihm nicht,
 Weil ihm der Tag zu hell ist.

Er liebt die Rose nicht,
 Weil Stachel sie und Dorn hat,
 Und liebt den Menschen nicht,
 Weil er die Nase vorn hat!

Er tadelt Alles rings,
 Was nicht nach seinem Kopf ist —
 Merkt Alles in der Welt,
 Nur nicht, daß er ein Tropf ist!

So liegt er immer mit
 Natur und Kunst im Kampf,
 So treibt es Tag und Nacht ihn
 Durch blauen Dunst und Dampf!

Mirza-Schaffy belacht ihn
 Mit schelmischem Gesicht,
 Und macht aus seiner Bitterkeit
 Das süßeste Gedicht!

5.

Laß, Mirza Jussuf, Dein SchmelLEN jetzt!
 Ich bin zu munter, um Dir zu grollen jetzt!
 Statt Saß auszusäen, wie Du es thust,
 Schlürf ich ein meinen Becher, den vollen, jetzt.

Schon genug bist Du bestraft in der Welt hier,
 Daß nichts Dir behagt, nichts gefällt hier —
 Und ist doch für Jeden, der zu genießen weiß,
 Alles so herrlich gemacht und bestellt hier!

Was ist doch Mirza Jussuf ein vielbeles'ner Mann!
 Bald liest er den Hafis, bald liest er den Koran,
 Bald Dshami und Chakani, und bald den Gülüstan.
 Hier stiehlt er sich ein Bild, und eine Blume dort,
 Hier einen schönen Gedanken, und dort ein schönes Wort.
 Was schon geschaffen ist, das schafft er wieder um,
 Die ganze Welt setzt er in seine Pieder um,
 Und hängt zu eig'nem Schmuck fremdes Gefieder um,
 Damit macht er sich breit und nennt das Poesie.

Wie anders dichtet doch und lebt Mirza-Schaffy!
 Ein Leuchstern ist sein Herz, ein Garten seine Brust,
 Wo Alles glüht und duftet von frischer Blüthenlust.

Und bei des eig'nen Schaffens urwüchsiger Gewöhnung
 Vergißt er auch den Klang, die Formvollendung nicht;
 Doch übersieht er ob der Reime süßer Tönung,
 Des Dichters eigentliche, erhab'ne Sendung nicht.
 Den Mangel an Gehalt ersetzt ihm die Verschönerung
 Des Vieds durch Blumenschmuck und feine Wendung nicht.
 Für Schlechtes und Gemeines befehrt ihn zur Verschönerung
 Des Wortes Flitterstaat, die Form und Endung nicht.

7.

Lieber Sterne ohne Strahlen,
Als Strahlen ohne Sterne —
Lieber Kerne ohne Schalen,
Als Schalen ohne Kerne —
Geld lieber ohne Taschen,
Als Taschen ohne Geld —
Wein lieber ohne Flaschen,
Als umgekehrt bestellt!

Ḥ a t i s a.

Lieb' ohne Lust — welch' eine Pein!
Lust ohne Liebe — wie gemein!
Die Beiden aber im Verein
Gewähren uns das höchste Sein.
Dämmer.

I.

O, wie mir schweren Dranges
 Das Herz im Leibe bebt,
 Wenn sie so leichten Ganges
 An mir vorüber schwebt!

Herab vom Rücken weht
 Ein blendend weißer Schleier;
 Durch ihre Augen geht
 Ein wunderbares Feuer;
 Die schwarzen Locken wühlen
 Um ihres Nackens Fülle;
 Der Leib, der Busen fühlen
 Sich eng in ihrer Hülle.
 All überall Bewegung,
 All überall Entzücken,
 Daß sich in toller Regung
 Die Sinne mir berücken,
 Daß wunderbaren Dranges
 Das Herz im Leibe bebt,

Wenn sie so leichten Ganges
 An mir vorüber schwebt!
 Narzissen blüh'n und Rosen
 Am himmelblauen Kleide,
 Darunter flammen Hosen
 Von feuerrother Seide —
 Die kleinen, zarten Füße,
 Die weichen, feinen Hände,
 Der Mundrubin, der süße,
 Der Zauber ohne Ende!

O, wie mir schweren Dranges
 Das Herz im Leibe bebt,
 Wenn sie so leichten Ganges
 An mir vorüber schwebt!

2.

Das Lied von der Schönheit.

Ich sang auf dem Basar
 Ein Lied von Deiner Schöne,
 Und wer es hörte, war
 Entzückt von Deiner Schöne.

Tataren, Perser, Kurden
 Und Haïks*) schlaue Söhne,
 Moslem und Christen wurden
 Gerührt von Deiner Schöne.

Es waren Säng' er dorten,
 Die merkten Sinn und Löhne,
 Und singen jetzt allerorten
 Das Lied von Deiner Schöne.

*) Armenier.

Der Schleier ist zerrissen,
 Daß sich Dein Blick gewöhne,
 Denn alle Leute wissen
 Das Lied von Deiner Schöne.

Und flieht Dein Reiz — o, daß dies Wort
 Im Alter Dich versöhne:
 Man singt doch fort und immerfort
 Das Lied von Deiner Schöne!

3.

Wenn zum Tanz die jungen Schönen
 Sich im Mondenscheine dreh'n,
 Kann doch keine sich so lieblich
 Und so leicht wie meine dreh'n!

Daß die kurzen Röcke flattern,
 Und darunter, roth bekleidet,
 Leuchtend wie zwei Feuerfäulen
 Sich die schlanken Beine dreh'n!

Selbst die Weisen aus der Schenke
 Bleiben steh'n vor Lust und Staunen,
 Wenn sie spät nach Hause schwankeud
 Sich berauscht vom Weine dreh'n!

Auch der Muschtahid^{*)}, der fromme,
 Mit den kurzen Säbelbeinen,
 Spricht: so lieblich wie Hafisa
 Kann im Tanz sich keine dreh'n!

*) Oberpriester der Schiiten.

Ja, vor dieser Unmuth Zauber,
 Vor Hafisa's Tanzesreigen,
 Wird sich noch beraucht die ganze
 Gläubige Gemeinde dreh'n!

Und was in der Welt getrennt lebt
 Durch verjährten Sektenhader,
 Wird sich hier versöhnt mit uns in
 Liebendem Vereine dreh'n!

O, Mirza Schaffu! welch Schauspiel,
 Wenn die alten Kirchensäulen
 Selber wanken, und sich taumelnd
 Um Hafisa's Beine dreh'n!

4.

Neig', schöne Knospe! Dich zu mir!
 Und was ich bitte, das thu' mir!

Ich will Dich pflegen und halten;
 Du sollst bei mir erwarmen,
 Und sollst in meinen Armen
 Zur Blume Dich entfalten!

5.

Oi Du närrisches Herz,
Das Dich klagend gebeugt hast!
Du bejammerst den Schmerz,
Den Du selber erzeugt hast!
Du verzweifelst in Gefahr heut,
Und suchst selbst doch die Gefahr!
Und ich kenne Deine Narrheit,
Und bin selbst ein solcher Narr!

6.

Ein Blick des Aug's hat mich erfreut —
Der Zauber dieses Augenblicks
Wirkt immerfort in mir erneut
Ein leuchtend Wunder des Geschicks.

Drum eine Frage stell' ich Dir,
Horch huldvoll auf, mein süßes Leben:
Galt jener Blick des Auges mir,
So magst Du mir ein Zeichen geben!

Und darf ich Deinem Dienst mich weih'n,
Und bist Du meinem Arm erreichbar:
So wird mein Herz voll Jubel sein,
Und meiner Freude nichts vergleichbar!

Dann leb' ich fort durch alle Zeit
Im Wunderleuchten des Geschicks,
Den Augenblick der Seligkeit,
Die Seligkeit des Augenblicks!

7.

Es ragt der alte Elboms
 So hoch der Himmel reicht;
 Der Frühlings blüht zu seinem Ruh,
 Sein Haupt ist schneegebleicht.

Ich selbst bin wie der Elboms
 In seiner hehren Ruh,
 Und blühend zu des Berges Ruh
 Der schöne Genz bist Du!

8.

Auf dem Dache stand sie als ich schied,
 Mit Gewand und Pocken spielt der Wind
 Sang ich scheidend ihr mein letztes Lied:
 Nun leb' wohl, Du wunderschönes Kind!
 Muß von dannen gehn,
 Doch auf Wiedersehn
 Wenn das Hochzeitsbett bereitet steht!

Ein Kameel beladen bring' ich Dir,
 Reichen Stoff zu Kleidern und Schalwár*),
 Rechte Ehenna**) zu der Finger Zier,
 Schmuck und Narden für Dein Umbrahaar,
 Feines Seidenzeug,
 Sammet dick und weich,
 Und die Mutter wird zufrieden sein!

*) Weiße Beinkleider.

**), Zum Blaufärben der Nagel und Angerivizen, was bei den Tataren, Persern, Armeniern und andern Völkern zur Eleganz gehört.

Auf dem Dache stand sie als ich schied,
 Winkt herab mit ihrer kleinen Hand
 Weht der Wind ihr zu mein Scheidelied,
 Zieht der Wind mit Feden und Gewand,
 Fahre wohl mein Glück!
 Kehre bald zurück,
 Wenn das Hochzeitsbett bereitet steht!

9.

Sie sprach: o welch getheiltes Glück
 Mirza-Schaffu! ward meinem Leben.
 Du hast Dein Herz nun Stück für Stück
 Wie Deine Lieder hingegeben —
 Was bleibt davon für mich zurück,
 Für all mein Lieben, all mein Streben?

Ich sprach: stets ungetheilt erglüht
 Und zündend seine Strahlen sprüht
 Mein Herz, an ewiger Liebe reich, —
 Es ist mein Herz der Sonne gleich,
 Der hohen Strahlenspenderin,
 Die, ob sie gleich Verschwenderin
 Mit ihrem Licht und Glanz ist,
 Doch immer schön und ganz ist!

10.

Die alten Sakli's*) von Tiflis,
 Ich kann sie kaum wiedererkennen,
 Wie sie im Mondenstrahle
 So prachtvoll glitzern und brennen.

Die jungen Mädchen von Tiflis,
 Ich kann sie kaum wiedererkennen,
 Wie sie so kalt und finster
 An mir vorüberrennen.

Mirza-Schaffy! Dich selber
 Kann man kaum wiedererkennen,
 Seit Du mid Deine Hafisa
 Sich Mann und Weibchen nennen!

* So heißen die gewöhnlich halb unterirdischen Höhlen der Geerger und Tataren.

11.

Es kommen die Missionäre
 Zu uns vom Abendlande,
 Und predigen fromme Märe
 In schwarzem Bußgewande:

Wie alle Welt verdorben,
 Versunken ganz im Bösen,
 Und wie der Christ gestorben,
 Die Menschen zu erlösen.

»Wir wurden auserkoren
 Die Märe zu verbreiten;
 Wer zweifelt, ist verloren
 Für alle Ewigkeiten!«

»Ihr wandelt dunkle Wege,
 Wir führen Euch zur Klarheit.«
 — Doch: wer giebt mir Belege
 Für Eurer Worte Wahrheit?

Ich komme nicht zu Ende
 Im Guten wie im Bösen,
 Wenn nicht Hafisa's Hände
 Die dunklen Zweifel lösen.

Du schöne Missionärin!
 Lehr' Du mich Religion:
 Bei Dir liegt die Gewähr in
 Dem Blick des Auges schon.

12.

Sie meinten ob meiner Trunkenheit
Und gänzlichen Versunkenheit:

Ich fände kein Erbarmen . . .

O, ewig möcht' ich trunken sein,
Und ewig ganz versunken sein
In Deinen weißen Armen!

Soll mich befehren, weil ich nicht
 Im richtigen Geleise bin,
 Derweil ich gänzlich festgebannt
 In Deinem Zauberkreise bin.

Sie zeigen mir den Himmelsweg
 Und warnen mich vor falscher Bahn,
 Derweilen ich zum Paradies
 Vängst fertig mit der Reise bin.

Sie preisen ihren Himmel hoch
 Und machen viel Geschrei davon,
 Derweilen ich im höchsten Glück
 Verschwiegen ganz und leise bin.

Die Nachtigall ist Sünderin,
 Weil sie nicht wie der Rabe krächzt —
 Ich bin verdammt — weil ich beglückt
 In meiner eignen Weise bin.

14.

Jussuf und Hafsa.

Von Jussuf im Egypterland,
Dem lieblichsten der Menschenkinder,
Heißt es: ihm gab Jehovah's Hand
Die Hälfte aller Erdenkinder!

Als Jussuf nun gestorben war,
Hub seine Schönheit an zu wandern
Und wanderte wohl manches Jahr
Von einem Lande zu dem andern.

Denn dieses war ihr Schicksalswort:
Nur dort sollst Du in Zukunft thronen,
Wo Dir zur Pflege, Dir zum Hort
Bescheidenheit und Armut wohnen

An manche Thüre klopft sie an,
 Bei Armen, wie im Trunkvalaste
 Und gerne ward ihr aufgethan,
 Doch nirgend blieb sie gern zu Gaste:

Bis sie bei Dir, Du süße Maid,
 Ein heimatliches Dach gefunden,
 Wo Anmuth und Bescheidenheit
 Sie nun für alle Zeit gebunden.

Nachklänge

aus der

Schule der Weisheit.

Und dann auch soll, wenn Entel um uns trauren,
Zu ihrer Pust noch unsre Liebe dauern.

Goethe

1.

Well rollt mir zu Füßen der brausende Sur*)
 Im tanzenden Wellengetriebe;
 Hell lächelt die Sonne, mein Herz und die Flur -
 O, wenn es doch immer so bliebe!

Roß funkelt im Glas der kachetische Wein,
 Es füllt mir das Glas meine Liebe —
 Und ich saug' mit dem Wein ihre Blicke ein
 O, wenn es doch immer so bliebe!

Die Sonne geht unter, schon dunkelt die Nacht,
 Doch mein Herz, gleich dem Sterne der Liebe,
 Flammt im tiefsten Dunkel in hellster Pracht —
 O, wenn es doch immer so bliebe!

In das schwarze Meer Deiner Augen rauscht
 Der reißende Strom meiner Liebe;
 Komm, Mädchen! es dunkelt und Niemand lauscht -
 O, wenn es doch immer so bliebe!

*) Sur, gleich Stroh.

2.

Die helle Sonne leuchtet
Auf's weite Meer hernieder,
Und alle Wellen zittern
Von ihrem Glanze wieder.

Du spiegelst Dich, wie die Sonne,
Im Meere meiner Lieder!
Sie alle glühn und zittern
Von Deinem Glanze wieder!

3.

Ich fühle Deinen Odem
Mich überall umwehn —
Wohin die Augen schweifen,
Wähn' ich, Dein Bild zu sehn!

Im Meere meiner Gedanken
Kannst Du nur untergehn
Um, wie die Sonne, Morgens
Schön wieder aufzustehn!

4.

Thu' nicht so spröde, schönes Kind,
 Wenn ich noch spät vorübergeh'
 Und fasse Dein weiches Händchen lind
 Und heimlich einen Kuß erschleib' ---

Der Dir so schöne Guldigung
 Gebracht in reinem Liedes Schmuck,
 Der braucht wohl nicht Entschuldigung
 Für einen Kuß und Händedruck.

Es wird ein jeder Kuß von Dir
 Ein klingend Lied in meinem Mund
 Und jeder Händedruck giebt mir
 Zu einem neuen Kusse Grund!

5.

Gott hieß die Sonne glühen
 Und leuchten durch alle Welt;
 Er hieß die Rose blühen
 Auf duftigem Blumenfeld.

Er hieß die Berge sich thürmen
 Und über die Lande erheben —
 Ließ Winde wehen und stürmen,
 Schuf vielgestaltiges Leben.

Er gab den Vögeln Gefieder,
 Dem Meere sein ewiges Rauschen;
 Mir gab er sinnige Lieder,
 Euch Ohren, ihnen zu lauschen!

6.

Und was die Sonne glüht,
Was Wind und Welle singt,
Und was die Rose blüht, —
Was auf zum Himmel klingt
Und was vom Himmel nieder:
Das weht durch mein Gemüth,
Das klingt durch meine Lieder!

7.

Nun laß Deine Klagen, Du finst'rer Gesell!
Denn wenn es noch lange so bliebe,
So würde Dein Herz zur Klosterzell'
Und zum Mönche darin Deine Liebe!

Du nimmst es zu schwer, und sie nimmt es zu leicht,
Da nügt Dir kein Klennen und Härmen;
Glaub's: wenn sich bei Dir mehr Kälte zeigt,
So wird sie sich bald mehr erwärmen!

8.

Trink' nie gedankenlos,
 Und nie gefühllos trinke —
 Mach' Dich nicht allzugroß,
 Und nie zu tief versinke

Wenn vor Dir, goldnen Scheines
 Ein voller Humpen blinkt:
 Der ist nicht werth des Weines,
 Der ihn wie Wasser trinkt!

Es liegt im Wein die Kraft
 Des Schaffens, der Zerstörung;
 Zur Quelle wird sein Saft
 Der Weisheit wie Bethörung —

Doch, ob er Diesem Reines,
 Und Jenem Trübes bringt:
 Der ist nicht werth des Weines,
 Der ihn wie Wasser trinkt!

Vermischte Gedichte.

Keine Rose ohne Dornen.

I.

Ich glaub' was der Prophet verhieß:
 Daß Lohn für gutes Streben wird,
 Und uns dereinst im Paradies
 Ein wunderbares Leben wird —
 Doch Alles Schöne hier und dort
 Muß man erkennen lernen,
 Will man es sicher immerfort
 Vom Schlechten trennen lernen.
 Drum üb' ich mich schon in der Zeit
 Auf den Genuß der Ewigkeit.
 Und sollte des Propheten Wort
 (Wer kann darüber klar sein?)
 Von ew'gen Himmelsfreuden dort
 Nicht wie wir hoffen wahr sein,
 So hab' ich doch schon in der Zeit
 Ein gutes Theil erkoren,
 Und die gewünschte Seligkeit
 Ging mir nicht ganz verloren!

Frage und Antwort.

„Du hast so oft uns schon gesungen
 Wie Deiner Liebsten Wangen sind;
 Wie Blumen, frisch im Venz entsprungen,
 Voll Lust und Blüthenprangen sind —
 Warum ist nie Dein Lied erklingen
 Von Zeiten die vergangen sind?

Auch Helden Deines Stammes waren
 An Ruhm und hohen Ehren reich;
 Es herrschten Fürsten der Tataren
 Einst über alles Russenreich;
 Der Tatarchan gebot den Zaren
 Und machte sie den Sklaven gleich.

Er flog auf hohem Ruhmesflügel
 Bis zu des großen Meeres Strand --
 Stieg er zu Noß, hielt ihm den Bügel

Der Ruffenfürst mit eigener Hand,
 Und reicht' ihm demuthvoll den Zügel
 Und küßte knieend sein Gewand.

Wohl ziemt's der goldnen Horde Sohn,
 Der Väter That im Lied zu ehren,
 Und mit des alten Ruhmes Ton,
 Zu wecken neues Ruhmbegehren!..

Ich sprach: die alten Sagen melden
 Von großen und von kleinen Helden,
 Die weithin mit der goldnen Horde
 Gestreift zu großem Menschenmorde.

Es drückt ein Volk das andre nieder,
 Und schwelgt in Siegesruhm und Glück —
 Das andre Volk erhebt sich wieder,
 Giebt die erlitt'ne Schmach zurück -
 So ist's in alter Zeit geschehn,
 So kann man's jetzt und immer sehn;
 Das ist kein Stoff für meine Lieder.
 Erst machte sich der Tatarchan
 Das Volk der Russen unterthan;

Dann rächten sich die Russenschaaren
 Und unterjochten die Tataren;
 Sie haben ihren Vohn dahin!
 Was schert es mich, ob Volk und Fürsten
 Nach Kriegesrubm und Beute dürsten,
 Solch Thun ist nicht nach meinem Sinn.
 Ein Jeder bleib' in seinem Kreise,
 Ein Jeder thu' nach seiner Weise.
 Ich singe nur was mir gefällt,
 Und davon giebt es in der Welt
 So viel, daß ich mich allezeit
 Von dieser Fülle nähren kann,
 Und füglich die Vergangenheit
 Mit ihrem Glanz entbehren kann.

3.

Sollen gut meine Lieder der Liebe gesungen werden:
Müssen perlende Becher in Liebe geschwungen werden,

Bis die Freude in uns wie eine Sonne aufgeht,
Davon die Sorgen, die Nebel des Geistes, bezwungen
werden.

Rosen neget der Thau, rosige Lippen der Wein —
So muß der Schönheit Geheimniß errungen werden!

Nur wo Liebe und Wiß mit dem Becher sie schleift,
Mag der Schliß echter Versdiamanten gelungen werden,

Daß von der süßen Gewalt ihrer blendenden Glut
Alle fühlenden Herzen in Liebe umschlungen werden!

Also schußt Du Dein Lied, o Mirza-Schaffy!
Wie es geschaffen, so muß es gesungen werden:

Daß vor lauter Entzücken und Wonnegesühl
Härrisch die Alten und weise die Jungen werden!

1.

Wäbne Niemand sich den Weisen
 Im Genuß des Weins vergleichbar;
 Denn was wir im Trunke preisen,
 Bleibt den Iheren unerreichbar!

Durch den Wein zum Blumenbeet
 Wird die Phantasie verwandelt,
 Drin der Odem Gottes weht,
 Drin der Geist der Schönheit wandelt.

Blumen blühen uns zu Füßen,
 Uns zu Häupten glühen Sterne -
 Jene aus der Nähe grüßen,
 Diese grüßen aus der Ferne!

Welch ein liebliches Gewimmel!
 Freude blüht auf jedem Schritt mir —
 Und den ganzen Sternenhimmel,
 Sammt den Blumen, trag' ich mit mir!

5.

Der Liebende mag schüchtern sein,
 Die Schüchternheit wird sich verlieren
 Beim ersten Kusse.

Der Trinkende mag nüchtern sein,
 Die Nüchternheit wird sich verlieren
 Beim Weingenuße.

Doch wer nicht frühe Wein und Kuß
 Gelernt zu schätzen:
 Dem wird verspäteter Genuß
 Das nicht ersetzen.

6.

Fürcht' nicht, daß ich in das Gemeine
 Und Rohe mich vertiefe,
 So lange ich von gutem Weine
 Und guten Wizen triefe.

Von manchem Viedesedelsteine
 Der Glanz verborgen schließe,
 Wenn ihn der Duft von gutem Weine
 Nicht in das Dasein riefte.

Wo bliebe der höchste Berg, wenn seine
 Höhe blos aufwärts liefte?
 Zu Füßen wachsen ihm die Weine,
 Er hält sich durch die Tiefe!

Und so erkenne Du auch meine
 Höhe in meiner Tiefe:
 So lang' ich sie bei gutem Weine
 Durch guten Witz verbriefte!

7.

Als ich sang: seid fröhlich mit den Frohen,
Beuget Euch nicht knechtisch vor den Hohen,
Seid nicht stolz und herrisch mit den Niedern —
Rühmte man die Weisheit in den Niedern.

Als ich nach der Weisheit wollte handeln:
Sagten sie, das sei ein thöricht Wandeln!

8.

Als ich Schönheit, Lieb' und Wein besungen,
Ist mir tausendstimmig Lob erklingen.

Als ich Schönheit, Lieb' und Wein genossen,
Mir mein Erdendasein zu verschönen:
Hat es plötzlich alle Welt verdrossen,
Hörte ich mich schmähen und verhöhnen

O Mirza Schaffi! Du Sohn Abdullab's,
Heberlaß die Heuchelei den Mullab's!
Wolg' im Lieben und im Trinken immer
Schöner Augen, voller Gläser Schimmer!

9.

So sprach ich, als die Heuchler zu mir kamen:
Wer mit sich selber eins, ist eins mit Gott —
Wer aber haßt und flucht in Gottes Namen,
Treibt mit dem Heiligen verweg'nen Spott!

10.

Sie glauben mit frommem Hader
Den Himmel zu verdienen;
Der Zorn schwillt ihre Adern,
Der Haß färbt ihre Mienen.

Das Mordschwert in den Händen
Verlangen sie Glauben und Buße,
Und glauben, sie selber ständen
Mit Gott auf dem besten Fuße.

Ich aber sage Euch daß
Gott ferne solchem Getriebe!
Ungöttlich ist der Haß,
Und göttlich nur die Liebe!

11.

Wer glücklich ist, der ist auch gut:
Das zeigt auf jedem Schritt sich;
Denn wer auf Erden Böses thut,
Trägt seine Strafe mit sich!

Du, der in Deiner frommen Wuth
Des Zorns und Hasses Sklave,
Du bist nicht glücklich, bist nicht gut:
Dein Haß ist Deine Strafe!

12.

Wer glücklich ist, der bringt das Glück
Und nimmt es nicht im Leben!
Es kommt von ihm, und kehrt zurück
Zu ihm, der es gegeben!

An den Grossvezier.

Blick nicht so stolz, o Großvezier!
 Man scheut nicht Dich, nur Deine Macht
 Erweist man offen Ehre Dir,
 Wirßt Du doch heimlich ausgelacht!

O Großvezier, blick nicht so stolz!
 Ob auch die Brust von Orden strahlt:
 Du bist geschnitten aus schlechtem Holz,
 Mit goldnem Firniß übermalt.

Du rühmst Dich Deines stolzen Scheins,
 Gehst hinter'm Sultan ein und aus
 Die Nullen, folgen sie der Eins:
 Wird eine große Zahl daraus!

O Großvezier, blick nicht so stolz!
 Ob Du auch golden übermalt:
 Du bist geschnitten aus schlechtem Holz,
 Hast Glanz, der Dir zur Schande strahlt!

14.

Ich stand einst hoch in Gnade bei dem Schwach,
 Der oftmals bitter sich bei mir beklagte,
 Daß ihm kein Mensch so recht die Wahrheit sagte.
 Ich dachte ob dem Sinn der Worte nach,
 Und fand, daß er mit gutem Grunde klagte.
 Doch als ich ihm so recht die Wahrheit sagte,
 Verbannte mich von seinem Hof der Schwach.

Wohl giebt es Fürsten
 Die nach Wahrheit dürsten,
 Doch wenigen ward ein so gesunder Magen
 Sie zu vertragen.

15.

Was Gott uns gab hienieden,
Das nennt man hier die Zeit;
Was jenseits uns beschieden,
Benennt man Ewigkeit.

Zum Unglück oder Glücke
Bereitet uns die Zeit —
Der Tod schlägt dann die Brücke
Zur blauen Ewigkeit.

Harrt unsrer Böses, Gutes,
Wenn wir einst scheiden hier?
Ich bin ganz frohen Muthes,
Und spreche selbst zu mir:

Wer in der Zeit vernünftig,
Ist glücklich in der Zeit,
Und wird so bleiben künftig
In alle Ewigkeit!

16.

Nachts kam im Traum zu mir ein Engel,
 Der hatte vom Himmel den Abschied bekommen
 Weil er, voll lauter irdischer Mängel,
 Das Himmelreich für die Erde genommen.

Gott sprach zu ihm am Tag des Gerichtes:
 Was man einmal ist, das muß man ganz sein;
 Im Himmel himmlischen Angesichtes
 Muß man voll lauter himmlischem Glanz sein.

Die Erde hat Wein, Gesang und Liebe, —
 Der Himmel hat seinen himmlischen Segen.
 So lange Dein Herz voll irdischer Triebe,
 Ziehst Du der irdischen Freuden pflegen!

Wer nicht im Leben erstrebt das Beste
 Was meine Gnade bereitet auf Erden,
 Dem bleiben zu viele irdische Reste,
 Der kann auch im Himmel nicht glücklich werden!

17.

Freundschaft.

Mirza: Schaffy kam einst auf einer Reise
 Zu einem reichen Mann. Da sprach der Weise:
 Ich will Dein Gast für heut und morgen bleiben,
 Hilf mir die Zeit nun angenehm vertreiben;
 Bereit' ein Fest, lad' gute Freunde ein,
 Wir wollen froh und guter Dinge sein!
 — Ich habe keine Freunde! — sprach der Mann.
 Mirza: Schaffy sah ihn verwundert an:
 So darf ich nicht Dein Dach zum Obdach wählen,
 Dem selbst beim Reichthum gute Freunde fehlen!
 Er schüttelte den Staub von seinen Füßen,
 Verließ den Reichen, ohne ihn zu grüßen,
 Sprach: Wem der Himmel keinen Freund beschert,
 Weh ihm! der Mann ist keines Grußes werth.

18.

Laß den Mäthern ihre Jugend,
 Was daran ist, Herr, Du weißt es!
 Nur erhalte mir die Jugend
 Meines Herzens, meines Geistes!

Wo so edle Weine fließen,
 Muß die Quelle doch wohl echt sein,
 Wo so duft'ge Blumen sprießen,
 Kann der Boden nicht ganz schlecht sein.

Mache fruchtbar meinen Acker,
 Segne meine Viederquelle,
 Und das Herz erhalte wacker
 Und den Blick erhalte helle!

Neue Sprüche der Weisheit.

Nur Eine Weisheit führt zum Ziele,
Doch ihrer Sprüche giebt es viele.

1.

Wie kann man den Duft der Blumen erkennen,
 Bevor man sie berochen?

Wie kann man die Blumen fein eigen nennen,
 Bevor man sie gebrochen?

2.

Niemand hört Dir gläubig zu
 Wenn Du beginnst: ich bin klüger als Du!

Drum: wenn Du Andre willst belehren,
 Mußt Du Dich erst zu ihnen belehren!

3.

Wie kamoflos wird Dir ganz
 Das Schöne im Leben geblüht sein
 Selbst Diamantenglanz
 Will seiner Hülle entrückt sein,
 Und windest Du einen Kranz:
 Jede Blume dazu will gepflückt sein.

4.

Zweierlei laß Dir gesagt sein,
 Willst Du stets in Weisheit wandeln
 Und von Thorheit nie geplagt sein:
 Laß das Glück nie Deine Herrin,
 Nie das Unglück Deine Magd sein!

5.

Wer nie verließ der Vorsicht enge Kreise,
Und selbst aus seiner Jugend Tagen
Nichts zu bereu'n hat, zu beklagen:
Der war nie thöricht — aber auch nie weise.

6.

Am leicht'sten schartig werden scharfe Messer,
Doch: schneidet man deshalb mit stumpfen besser?

7.

Wacht mir mit Eurem kalten Lieben,
Euch ward nie Lust noch Leid genug
Wenn Liebe nie zuweit getrieben,
Den trieb sie auch nie weit genug!

8.

Ein Mann der liebt, darf nicht zu blöde sein:
Abschreckend stets ist zuviel Blödigkeit!
Ein Weib das liebt, darf nicht zu spröde sein:
Abschreckend stets ist zuviel Sprödigkeit!

9.

Die lieblich thun mit Allen will,
 Die macht es Keinem recht;
 Die Tausenden gefallen will,
 Gefällt nicht Einem recht!

10.

Willst Welt und Menschen recht verstehn,
 Mußt Du in's eigne Herz Dir sehn.
 Willst Du Dich selbst recht kennen lernen,
 Mußt Du Dich aus Dir selbst entfernen.

Wer sich beurtheilt nur nach sich,
 Gelangt zu falschen Schlüssen —
 Du selbst erkennst so wenig Dich
 Als Du Dich selbst kannst küssen.

11.

Weh' so stille Du magst Deine Wege,
 Es drückt Dir die Zeit ihr Gepräge,
 Es drückt ihr Gepräge die Welt
 Auf Dein Antlitz, wie Fürsten auf's Geld.

12.

In jedes Menschen Gesichte
 Steht seine Geschichte,
 Sein Hassen und Lieben
 Deutlich geschrieben;
 Sein innerstes Wesen
 Es tritt hier an's Licht —
 Doch nicht Jeder kann's lesen,
 Verstehn Jeder nicht.

13.

Der Weise kann des Mächtigen Gunst entbehren,
Doch nicht der Mächtige des Weisen Vehren.

14.

Wohl besser ist's, ohn' Anerkennung leben
Und durch Verdienst des Höchsten werth zu sein,
Als unverdient zum Höchsten sich erheben,
Groß vor der Welt und vor sich selber klein.

Neujahrs - Betrachtung.

So sang Mirza Schaffi den Freunden zu,
 Da sich beschloß des alten Jahres Lauf:
 Wir legten jeden Abend uns zur Ruh',
 Und standen jeden Morgen wieder auf
 Des Morgens zogen wir uns sorgsam an,
 Des Abends zogen wir uns sorgsam aus -
 Was wir dazwischen sonst gestrebt, gethan,
 Ich glaube: viel kam nicht dabei heraus.
 Das heißt, so fühl' ich in Bezug auf mich --
 Wer stolzer von sich fühlt, der melde sich!

Wie das Gewand um Deine Glieder
 Schlingt sich der Reim um meine Vieder;
 Schön mögen des Gewandes Falten sein:
 Doch schöner muß, was sie enthalten, sein!

A n h a n g.

Bei sich selbst und Andre kennt ,
Wird auch hier erkennen :
Orient und Occident
Sind nicht mehr zu trennen.

000000

I.

Rosen und Dornen.

Ich habe eine Nachbarin
Mit guter Zung' und bösem Sinn.
Sie keißt den ganzen Tag im Haus,
Zankt sich herum mit Mann und Maus.
Erhebt ihr guter Mann die Stimme,
Gleich fährt sie auf in wildem Grimme;
Und schweigt er streitesmüde still,
Zankt sie, weil er nicht zanken will.

Der beste Mensch wird manchmal zornig,
Rein Liebespaar kann immer kosen —
Die schönsten Rosen selbst sind dornig,
Doch schlimmer sind Dornen ohne Rosen!

2.

Der Muschtahid *) singt:

Wenn alle Gläubigen die rechten Pfade gehn,
So bleibt mir nichts als ihnen nachzusehn —
Wie aber könnte ich dabei bestehn!

Wenn jeder Durstige selbst sucht den Weg zum Quell,
Der ihm entgegenrieselt klar und hell,
Bin ich ein überflüssiger Gesell.

Doch lieber trübe ich die Quellen allesamt,
Als daß ich wank' und weich' aus meinem Amt —
Wer mir nicht folgen will: der sei verdammt!

*) Muschtahid: Oberpriester der Schiiten.

3.

Mirza-Schaffy singt:

Worin besteht der ganze Unterschied
 Wohl zwischen mir und unserm Muschtahid?
 Wir Beide suchten vor dem Volk durch Predigen
 Uns überflüssiger Weisheit zu entledigen,
 Ich singend — er mit näselndem Getreische.
 Das Herz sitzt ihm so tief im dicken Fleische,
 Daß nie vom Herzen etwas trat zu Tage —
 Derweil ich mein Herz auf der Zunge trage.
 Auf seinen kurzen Beinen wackelt er
 Ernst wie ein alter Gänserich einher,
 Und leucht, als müßt er nebst dem vollen Magen
 Die Sündenlast der ganzen Menschheit tragen.
 Ich wandle ganz leichtfüßig durch die Straße;
 Er seufzt und flucht — ich lächle und ich spaße.
 Er liebt's, mich im Geheimen durchzubeckeln,
 Ich aber nehm' ihn öffentlich auf's Korn,
 Und er hat weit mehr Furcht vor meinem Lächeln,
 Als ich je Furcht gehabt vor seinem Zorn.

Ich sah ihn neulich spät nach Hause kommen,
 Er hatte sich im Trinken übernommen,
 Da fiel er in den Schmutz, und seufzte trunken:
 „Die Welt ist in Verderben ganz versunken!“

Sein Glaube ist so groß, daß wenn er fällt,
 Glaubt er: gefallen sei die ganze Welt.

5.

An Fatima.

O Mädchen, Dein beseligend Angesicht
Hebt größere Wunder als das Sonnenlicht.
Die Sonne kann uns nicht mit Glut erfüllen
Wenn Nacht und Wolken ihren Glanz verhüllen,
Sie muß in ganzer Majestät sich zeigen
In uns die Glut zu wecken die ihr eigen.

Dich aber, Mädchen, brauch' ich nicht zu sehn,
Um ganz in Glut und Wonne zu vergehn:
So strahlend lebt Dein Bild in meinem Innern,
Ich brauche blos mich Deiner zu erinnern.

Ich glühe für Dich — aber kalt bleibst Du,
Und selber ruhig — raubst Du meine Ruh.

O, fühle selbst die Glut die Du entfachst,
Sei selbst so glücklich wie Du glücklich machst!

6.

Ich kam in eine große Stadt
Die manche böse Zunge hat,
Und über Alles, über Jeden
Hört' ich viel' arge Dinge reden.

Die Leute schimpften auf einander ganz unsäglich:
Und lebten mit einander ganz erträglich.

Anhang zur 11. Auflage.



1.

Ein liebeleeres Menschenleben
Ist wie ein Quell, versiegt im Sand,
Weil er den Weg zum Meer nicht fand
Wohin die Quellen alle streben.

2.

Sprich nicht von Zeit, sprich nicht von Raum,
Denn Raum und Zeit sind nur ein Traum,
Ein schwerer Traum, den nur vergißt
Wer durch die Liebe glücklich ist.

3.

Es dreh'n die Welten sich im Kreise,
Sie wandeln stets die alten Gleise.

Es geht die Menschheit ihre Bahn
Zum Grabe, wie sie stets gethan.

Es blüht die Blume wunderbar
Und welkt wie einst und immerdar.

Zerstörend ist des Lebens Lauf,
Stets frißt ein Thier das andre auf.

Es nährt vom Tode sich das Leben,
Und dies muß jenem Nahrung geben.

Ein ewig Werden und Vergehn
Wie sich im Kreis die Welten dreh'n.

Ein Kreislauf, der zum Wahnsinn triebe,
Wäb' ihm nicht Licht und Sinn die Liebe!

4.

Arabisches Sprichwort.

Das Paradies der Erde
Viegt auf dem Rücken der Pferde,
In der Gesundheit des Leibes
Und am Herzen des Weibes.

5.

Hin zum Lichte drängt das Licht,
Doch der Blinde sieht es nicht.

6.

Sammle Dich zu jeglichem Geschäfte,
Nie zersplittre Deine Kräfte!
Theilnahmenvoll erschließe Herz und Sinn,
Daß Du freundlich Andern Dich verbindest ..
Doch nur da gib ganz Dich hin
Wo Du ganz Dich wiederfindest!

7.

Weltverbesserung.

»Zu ungleich ist's in dieser Welt,
 Das Kleine muß vom Großen leiden —
 Wie wäre Alles wohlbestellt
 Wenn Gleichheit herrschte zwischen Beiden!«

So klingt das Klagelied der Tadler,
 Sie finden Alles schlecht umher,
 Die winzige Mücke schmäht den Adler
 Weil sie nicht fliegen kann wie er.
 Der Riese soll wie Zwerge klein,
 Der Zwerg so groß wie Riesen sein.

Verbessern wir der Schöpfung Fehler!
 Sinfort soll Gleichheit sein auf Erden,
 Die Berge sollen tief wie Thäler,
 Die Thäler hoch wie Berge werden.

Was groß ist, soll sich nun verkleinern,
 Besond'res sich verallgemeinern,
 Die Klugheit soll der Dummheit weichen,
 Der Diamant dem Kiesel gleichen,
 Und wenn das Alles ist geschehn,
 Ruft mich — das Wunder möcht' ich sehn!

8.

Als ich noch jung war, glaubt' ich Alles daure,
 Dann sah ich: Alles wechselt, stirbt und flieht.
 Doch ob mein Herz Verlornes viel betraure,
 Ein wechselvolles Loos mir Gott beschied,
 Glaubst doch mein Geist noch immer, Alles daure,
 Weil er das Bleibende im Wechsel sieht.

Anhang zur 15. Auflage.

I.

Ach ihr Lieder, alten Lieder!
Die ich sang da ich noch jung war,
Da noch pfeilschnell mein Gefieder,
Mein Gemüth voll Blut und Schwung war!

Nun wie Geister alter Sagen
Geht es um in Euren Löhnen,
Drin es klingt von sel'gen Tagen
Und von Frau'n, von wunderschönen.

Kinder einer wärmern Sonne,
Blumen immergrüner Fluren,
Spenderrinnen höchster Borne,
Wo jetzt find' ich Eure Spuren?

Nimmer neigt sich holden Grußes
Euer stolzes Haupt mir wieder;
Doch wie vordem, leichten Fußes
Schwebt Ihr noch durch meine Lieder.

Und hier schafft Ihr, holden Strebens,
Mit dem Wunderland am Phasis,
In die Wüste meines Lebens
Eine blühende Oasis.

2.

Der kluge Mann hält sich zurück
 Und streift im Fluge nur das Glück;
 Es immer zu erschöpfen
 ziemt nur den hohlen Köpfen,
 Die glauben, daß dem Hochgenuß
 Ein tiefer Fall stets folgen muß.

Der Biene gleiche, die sich labt
 An holden Blumen duftbegabt:
 Sie sagt auf ihrem Wandern
 Nicht einer von der andern.

3.

Wo sich Kraft will offenbaren,
Wird sie Widerstand erfahren,
 Schlechtes sucht mit Gutem Streit —
Ist sie klein, wird sie erliegen,
Ist sie groß, so wird sie siegen
 Ueber Lücke, Haß und Neid.
Aus derselben Ackerkrume
Wächst das Unkraut wie die Blume —
 Und das Unkraut macht sich breit.
Doch es raubt nichts von dem Ruhme,
Duft und Glanz der schönen Blume.

4.

Das Leben ist ein Darlehn, keine Gabe —
 Du weißt nicht wieviel Schritt Du gehst zum Grabe,
 Drum müße klug die Zeit: auf jedem Schritt
 Nimm das Bewußtsein Deiner Pflichten mit.
 Gewöhne Dich — da stets der Tod Dir dräut —
 Dankbar zu nehmen was das Leben beut;
 Die Wünsche nicht nach Aeußern zu gestalten,
 Sondern den Kern im Innern zu entfalten;
 Nicht fremder Meinung unterthan zu sein,
 Die Dinge nicht zu schätzen nach dem Schein;
 Nicht zu verlangen, daß sie sollen gehn
 Wie wir es wünschen — sondern sie verstehn:
 Daß wir uns bei Erfüllung unsrer Pflichten
 (Da sie's nach uns nicht thun) nach ihnen richten.

Anhang zur 19. Auflage.

1.

Daß Weisheit nach der Unmuth strebt,
 Hat man auf Erden oft erlebt,
 Doch daß die Unmuth gern ihr Ohr
 Der Weisheit leiht, kommt felt'ner vor.

2.

Zwei Arten höh'rer Geister schuf Natur:
 Die einen, schön zu denken und zu handeln,
 Die andern, voll Empfänglichkeit der Spur
 Des Wahren und des Schönen nachzuwandeln.

3.

Die reine Frau ist wie ein frischer Quell,
 Der uns entgegenbrudelt klar und hell.
 Wie eine lautre Gottesoffenbarung;
 Er labt und freut uns nur, trägt keine Lasten,
 Doch die sich beugen unter stolzen Masten,
 Die Ström' und Meere schöpfen aus ihm Nahrung.

4.

Nicht alle Frauen sind Engel;
(Haben Männer doch auch ihre Mängel!)
Und solche Frauen durch Vernunft zu zwingen
Wird nicht dem Weisesten gelingen.
Sie lassen lieber schmeichelnd sich bethören,
Als auf die Stimme der Vernunft zu hören.

5.

Frauensinn ist wohl zu beugen

Ist der Mann ein Mann und schlaun
Aber nicht zu überzeugen:

Logik giebt's für keine Frau;

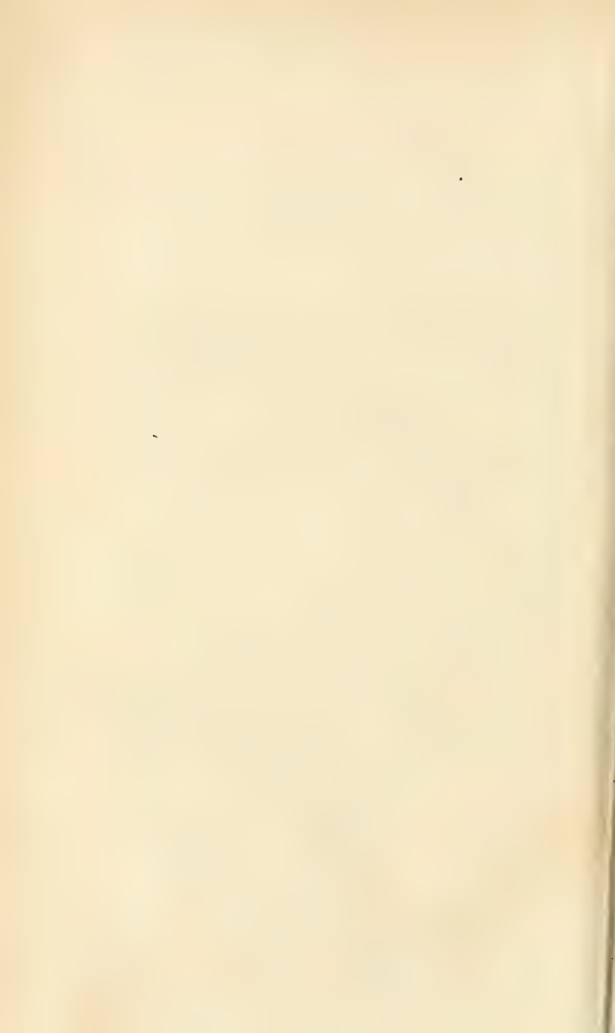
Sie kennt keine andren Schlüsse,

Als Krämpfe, Thränen und Küsse.

6.

Die schlimmsten Schmerzen sind auf Erden,
Die ausgeweint und ausgeschwiegen werden.

Abschied von Tiflis.



Schön bist Du, fruchtreiche Kyrostadt!
 Schön sind Deine Töchter und Söhne zumal!
 Du Meer meiner Wonne, Du Meer meiner Qual,
 Drin mein Herz seine Perle gefunden hat:
 Dich sing' ich, Dich grüß' ich beim vollen Pokal!

Siehe, Felsen und Berge umschließen Dich,
 Befruchtende Wasser durchfließen Dich;
 Es wächst auf knorrigen Bäumen,
 In grünen, sonnigen Räumen
 Dein süßer Feuerwein.
 Es wälzen warme Quellen
 Ihre wunderthätigen Wellen
 Aus rauhem Felsgestein.

Es klettern die Sakli's, die grauen,
 Rings aus dem grünen Plan
 Die gelben Berge hinan.
 Vom steilen Felshang schauen
 Ruinen, Schlösser und Besten
 In das weite Kyrosthal,
 Mit seinen stolzen Palästen
 Und Häusern ohne Zahl,

Und dem bunten Menschengewimmel
 Auf Märkten und Basar —
 Darüber wölbt sich klar
 Der warme blaue Himmel.

Und zu der Schönheit Throne
 Viel lustige Balkone
 Und Gallerieen winden sich
 Um Deiner Häuser Reihn;
 Auf den Balkonen finden sich
 Allabendlich bei Mondenschein
 Viel schmucke, schlanke Mädchen ein.
 Sie lehnen über die Ränder,
 Im Antlitz Huld und Süße —
 Es flattern die bunten Gewänder,
 Es zucken die kleinen Füße —
 Der dunklen Augen Feuer
 Blitzt durch die hellen Schleier . . .

Schön bist Du, fruchtreiche Anzessstadt!
 Schön sind Deine Töchter und Söhne zumal!
 Du Meer meiner Wonne, Du Meer meiner Qual!
 Drin mein Herz seine Perle gefunden hat:
 Dich sing' ich, Dich grüß' ich beim vollen Pokal!

Epilog.

Ein Gärtner schreit' ich durch's Land,
Die Blumen pflegend,
Das Unkraut jätend,
Den Acker bereitend
Zur guten Empfängniß
Des Saatkorns der Weisheit.

Befruchtende Wasser
Durchrieseln die Felder
Gemessenen Laufes,
Nutzbringend, bescheiden —
Derweilen der Springquell
Aus marmornem Becken
Hochaußspringt und plätschert
In sprudelndem Uebermuth.

Das keuchende Zugthier
Gepeitscht von dem Führer
Durchlockert den Boden,
Kann nimmer genug thun —

Derweilen die Nachtigall
 Süß flötend im Baum sitzt
 Und neckisch herablugt
 Zur schmachtenden Rose.

Das Gras wird zertreten
 Das saftig die Heerde nährt,
 Und Niemand beachtet
 Die heilenden Kräuter,
 Die wunderthätigen,
 Verborgnen im Grase —
 Derweilen der Ephen
 Sich stolz um den Baum rankt,
 Und die Blumen prangen
 In lieblichem Dufte
 Und blendendem Farbenspiel.

So ist es im Leben,
 So ist es im Liede.
 Denn der Sänger vermag nicht
 Die Ordnung zu stören,
 Die ewige Ordnung,
 Der Alles sich fügen muß.

Laß die Nachtigall singen,
 Sie kann nicht den Pflug ziehn —
 Und es hat kein Zugthier
 Die Stimme der Nachtigall.

Laß prangen die Blumen
 In üppiger Schöne;
 Ihr Duft, ihre Wohlgestalt
 Sind uns zur Freude da.

Die Blumen zu pflegen,
 Das Unkraut zu tilgen,
 Ist Sache des Gärtners.

Die Sorgen zu bannen,
 (Das Unkraut des Geistes)
 Den Kummer zu scheuchen,
 Die Schmerzen zu lindern,
 Ist Sache des Sängers.

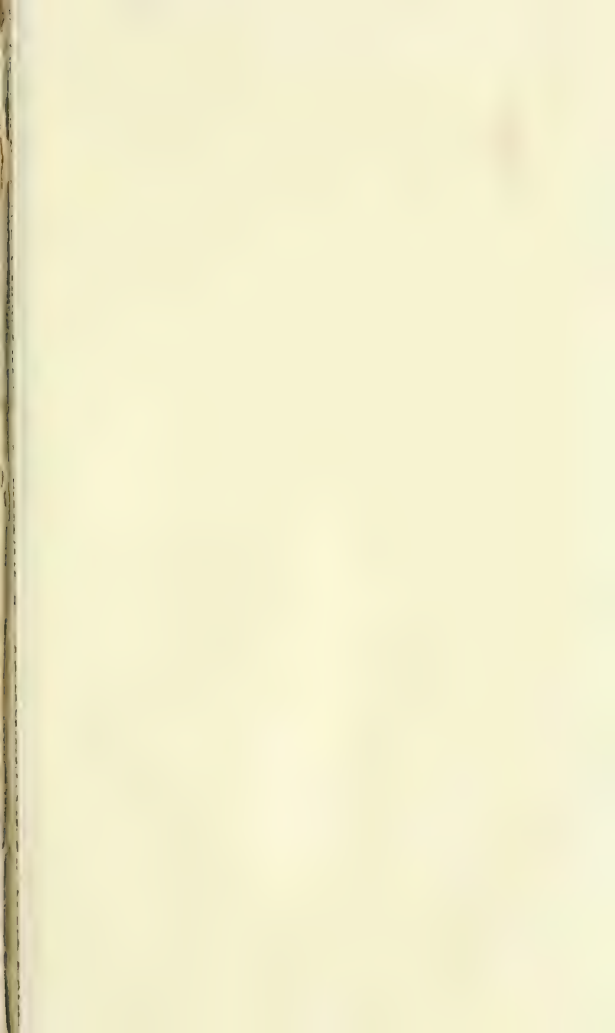
Der Garten liegt vor Euch
 Mit saftigen Reben
 Und rankendem Ephen;

Mit klingenden Zweigen
 Und plätscherndem Springquell;
 Mit heilenden Kräutern
 Im schwellenden Grase;
 Schwarzäugigen Mädchen
 In blühenden Lauben;
 Mit Blumen und Früchten.

Erquickt Euch daran
 Nach den Mühen des Tages;
 Genießet das Eine
 Und freut Euch des Andern.

— — — — —

60 200 01



THE LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Santa Barbara

**THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW.**



3 1205 00811 2201

SE

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



AA

001 388 347

5

